

Wege in die Gewalt: Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten

Frindte, Wolfgang; Slama, Brahim Ben; Dietrich, Nico; PISOIU, Daniela; Uhlmann, Milena; Kausch, Melanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frindte, W., Slama, B. B., Dietrich, N., PISOIU, D., Uhlmann, M., & Kausch, M. (2016). *Wege in die Gewalt: Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten*. (HSFK-Report, 3/2016). Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46687-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

HSFK-Report Nr. 3/2016

Wege in die Gewalt

Motivationen und Karrieren
salafistischer Jihadisten

Wolfgang Frindte/Brahim Ben Slama/Nico Dietrich/
Daniela Pisoiu/Milena Uhlmann/Melanie Kausch

Das diesem Report zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1502 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Zitierhinweis:

Wolfgang Frindte, Brahim Ben Slama, Nico Dietrich, Daniela Pisoiu, Milena Uhlmann, Melanie Kausch 2016: Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten, HSFK-Report Nr. 3/2016 (HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“, hrsg. von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk, Harald Müller).

© Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Adresse:

HSFK • Baseler Straße 27–31 • 60329 Frankfurt am Main • Deutschland

Telefon: +49 69 959104-0 • Fax: +49 69 558481

E-Mail: SiD@hsfk.de • Internet: www.hsfk.de

ISBN: 978-3-942532-99-0

6,00 €

HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“

herausgegeben von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk und Harald Müller

Die sechs Beiträge dieser HSFK-Reportreihe bieten eine umfassende Bestandsaufnahme des Wissens zu den breit diskutierten Phänomenen von Salafismus und Dschihadismus¹ in Deutschland. Folgende zentrale Aspekte werden beleuchtet: die Datenlage, Organisations- und Rekrutierungsformen, Radikalisierungsprozesse, Rechtfertigungsnarrative, transnationale Vernetzung und Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Die Autorinnen und Autoren schließen ihre jeweiligen Analysen mit konkreten Handlungsempfehlungen für Politik, Sicherheitsbehörden, Verwaltungen, Zivilgesellschaft, Medien und Wissenschaft.

Die Zusammenführung eines bislang eher fragmentarisch vorhandenen Wissensstandes ist auch deshalb wichtig, weil der Begriff „Salafismus“ in den letzten Jahren zwar Teil der öffentlichen Debatte geworden ist, oftmals aber unscharf oder überspitzt verwendet wurde. Den zuvor gebräuchlicheren (aber anders gelagerten) Begriff des „Islamismus“ ablösend, rückte Salafismus schnell in die Nähe von Extremismus, Gewalt und Terrorismus. Dies wird der Heterogenität der salafistischen Bewegung nicht gerecht. Obwohl deren Mitglieder die Errungenschaften der Aufklärung wie Demokratie und Menschenrechte sowie Traditionen des sunnitischen Islam ablehnen, sind sie sich in der Wahl der Mittel zur Verwirklichung ihrer Ziele keineswegs einig: Die Bereitschaft zur Legitimierung und Anwendung von politischer Gewalt ist nicht in allen salafistischen Strömungen und Gruppierungen ausgeprägt. Als dschihadistische Salafisten – kurz: Dschihadisten – wird nur eine kleine, aber sehr öffentlichkeitswirksame und sicherheitspolitisch relevante Minderheit der salafistischen Bewegung bezeichnet. Viele Anhängerinnen und Anhänger des Salafismus in Deutschland lehnen die von Dschihadisten gepredigte Militanz ab.

Die unterschiedlichen Perspektiven auf Salafismus und Dschihadismus bilden sich auch in den Beiträgen der HSFK-Reportreihe ab. So wird beispielsweise Salafismus je nach Erkenntnisinteresse als religiöse Strömung, als Ideologie oder als Bewegung verstanden und der Fokus auf extremistische Einstellungen oder auf gewaltlose bzw. gewaltsame Handlungen gelegt. Die Beiträge eint ein breites Verständnis von Salafismus als transnationaler, fundamentalistischer und moderner Strömung im sunnitischen Islam. Der Begriff geht auf das arabische *as-salaf aš-sāliḥ* („die frommen Altvorderen“) zurück. Zwar nehmen alle Muslime für sich in Anspruch, sich am Vorbild des Propheten Muhammad und der ihm nachfolgenden Gefährten zu orientieren, Salafisten allerdings behaupten, dass nur sie die Nachfolge authentisch angetreten hätten und daher die einzigen „wahren Muslime“ seien. Dschihadismus lässt sich verstehen als Ideologie, derzufolge Gewalt gegen „Ungläubige“ theologisch legitim und wirksam, ja sogar notwendig ist. Begründet wird die Gewaltanwendung wahlweise mit der Befreiung „muslimischer“ Länder von der Unterdrückung durch den ungläubigen „Westen“, mit der Beseitigung „abtrünniger“ Herrscher oder mit

1 Wir verwenden in dieser Vorbemerkung – wie in anderen Reports der Reihe – die deutsche Schreibweise „Dschihad“.

der Bereinigung der muslimischen Glaubensgemeinschaft von vermeintlicher Häresie. Es bleibt festzuhalten, dass Salafismus und Dschihadismus keinesfalls begrifflich gleichzusetzen sind. Genauso wenig gibt es einen monolithischen Salafismus: Die salafistischen Bewegungen in Deutschland legen Prinzipien der Glaubens- und Rechtslehre unterschiedlich aus, streiten um die Frage der Gewalt und zeichnen sich durch sich wandelnde Organisationsstrukturen, Konflikte und Informalität aus.

Die Beiträge dieser Reihe bedienen sich allesamt eines differenzierten Blicks auf Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Die Autorentams sind interdisziplinär und heterogen hinsichtlich ihrer eher wissenschaftlichen oder eher praxisbezogenen Expertise. Die Autorinnen und Autoren sind Teil eines vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung koordinierten Forschungsverbunds „Salafismus in Deutschland: Forschungsstand und Wissenstransfer“, welcher vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

In der HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“ sind erschienen:

HSFK-Report Nr. 1/2016

Klaus Hummel, Melanie Kamp, Riem Spielhaus

Herausforderungen der empirischen Forschung zu Salafismus. Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage

HSFK-Report Nr. 2/2016

Marwan Abou Taam, Claudia Dantschke, Michael Kreutz, Aladdin Sarhan

Kontinuierlicher Wandel. Organisation und Anwerbungspraxis der salafistischen Bewegung

HSFK-Report Nr. 3/2016

Wolfgang Frindte, Brahim Ben Slama, Nico Dietrich, Daniela PISOIU, Milena Uhlmann, Melanie Kausch

Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten

HSFK-Report Nr. 4/2016

Christoph Günther, Mariella Ourghi, Susanne Schröter, Nina Wiedl

Dschihadistische Rechtfertigungsnarrative und mögliche Gegennarrative

HSFK-Report Nr. 5/2016

Rüdiger Lohlker, Amr El Hadad, Philipp Holtmann, Nico Prucha

Transnationale Aspekte von Salafismus und Dschihadismus

HSFK-Report Nr. 6/2016

Aladin El-Mafaalani, Alma Fathi, Ahmad Mansour, Jochen Müller, Götz Nordbruch, Julian Waleciak

Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit

Zusammenfassung

Deutschland ist Teil des jihadistischen Netzwerks in Europa – als logistische Drehscheibe und Rückzugsort – seit 2008 auch als Herkunftsland von Jihadisten, die bis 2011 in das afghanisch-pakistanische Grenzgebiet und in jüngerer Zeit überwiegend in die Kriegsgebiete Syriens oder Iraks ausreis(t)en. Im Bericht der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) aus dem Jahr 2015 werden die Fälle von 677 Personen, die aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sein sollen, analysiert. Davon sollen bis zum 30. Juni 2015 insgesamt 237 Personen nach Deutschland zurückgekehrt sein. Obgleich das Problem der Ausreise von (vor allem jungen) Frauen und Männern in den „heiligen Krieg“ auf der Hand liegt, herrscht über die Frage, warum junge Menschen in Kriegen fernab ihrer Heimat ihr Leben aufs Spiel setzen, noch Unklarheit. Der gleiche Befund gilt für Jugendliche und Erwachsene, die zwar nicht ausreisen, aber in der hiesigen Gesellschaft Werte von Aufklärung, Demokratie und Emanzipation nicht nur radikal ablehnen, sondern Gewalt im In- und Ausland (wie in Syrien und im Irak) propagieren oder gar selbst anwenden (wollen). Vier Fragen, die bei der Suche nach individuellen Motivationen und Karriereverläufen salafistischer Jihadistinnen und Jihadisten zu beantworten sind, stehen im Zentrum des Reports: Welche Rolle spielen *makro-soziale*, gesellschaftliche Bedingungen in den salafistischen Radikalisierungsprozessen (z.B. ökonomische und politische Modernisierungseffekte)? Welche Funktion haben *meso-soziale* Bedingungen (z.B. reale und virtuelle Kontakte mit islamistischen Gruppierungen und Milieus) im Kontext jihadistischer Radikalisierungen? Wie wirken sich *mikro-soziale* Faktoren (z.B. ein mehr oder weniger religiöses Familienklima etc.) auf die Bereitschaft aus, sich salafistisch-jihadistische Ideologien anzueignen und jihadistischen Bewegungen anzuschließen? Welche Bedeutung haben *individuelle* Eigenschaften (z.B. religiöse Überzeugungen oder jugendspezifische Motive) im individuellen Karriereverlauf von salafistischen Jihadisten?

Ein allgemeiner Überblick über den nationalen und internationalen Forschungsstand liefert eine erste Grundlage zur Beantwortung dieser Fragen. Die Aneignung islamistisch-fundamentalistischer Ideologien hängt zwar vom komplexen Zusammenspiel makro-, meso- und mikro-sozialer Bedingungen ab; Menschen, die unter persönlichen Diskriminierungen oder Frustrationen leiden, sind indes besonders anfällig für die Identifikation mit radikalisierten und gewaltbereiten Gruppierungen und deren Ideologien. Wenn sich islamistische Milieus in diesem Sinne als Identifikationsinstanzen anbieten, dann kann eine starke Identifikation mit solchen Gruppierungen ein wichtiges Mittel sein, um die gefühlte individuelle Bedeutungslosigkeit zu überwinden und soziale Anerkennung zu erhalten. Die von diesen Gruppierungen vertretenen Ideologien (oder Religionen) können als relevante Bezugssysteme für individuelle Überzeugungen fungieren, mit denen auch negative Einstellungen gegenüber anderen Gruppierungen und Gewaltaffinitäten verknüpft und legitimiert werden können.

Die Sekundäranalyse einer Befragung junger Muslime in Deutschland bestätigt diese Zusammenhänge. Durch das ausschließliche Bekenntnis zum strengen Werte- und Normensystem des fundamentalistischen Islams wird scheinbar eine Last von den

jeweiligen Personen genommen: Man weiß wieder sicher, wer man ist und was von einem erwartet wird. Zugleich wird man Teil eines Kollektivs, in dem strenge Werte und Normen starke Gefühle von Homogenität und Geborgenheit erzeugen. Darüber hinaus kann der islamistische Fundamentalismus zur Grundlage von Vorurteilen, negativen Gefühlen und Gewaltbereitschaft gegenüber all jenen werden, die diese Ideologie nicht befürworten.

Auch journalistische Einzelfallanalysen legen nahe, dass es sich bei jihadistischer Radikalisierung um einen multifaktoriellen Prozess handelt. Zunächst verliert eine Person ihren sozialen Halt. Dann trifft sie auf jemanden, der ihr eine neue Orientierung in Form eines geschlossenen Konzepts für ihr Leben anbietet, etwa in Gestalt des Salafismus. So lässt sich Problemen des Alltags entfliehen; Klarheit schaffen, wenn man sich zwischen zwei Kulturen zerrissen fühlt; ein Ausweg aus Drogen, Kriminalität und Konflikten im Elternhaus finden und Stabilisierung nach Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen erlangen. Gruppendynamische Prozesse und extremistische Diskurse sowohl in der realen als auch in der virtuellen Welt können eine solche Entwicklung verstärken. Konvertitinnen und Konvertiten zeigen dabei offenbar eine besondere Leidenschaft für ihren Glauben und müssen den „Schmerz des Abschieds“ von ihrem alten Leben durch besonderen Eifer kompensieren.

Die Befunde einer aktuellen Analyse des Bundeskriminalamts zu den Radikalisierungshintergründen von Syrienreisenden legen nahe: Der typische deutsche Jihadist scheint aus benachteiligten städtischen Gegenden zu stammen, verfügt selten über eine solide wirtschaftliche Perspektive und hat in der Folge offenbar nicht viel zu verlieren. Außerdem stammen Personen, die sich nach ihrer Ausreise aus Deutschland terroristischen Organisationen wie dem Islamischen Staat anschließen, zu einem nicht unerheblichen Teil auch aus einem allgemeinkriminellen Milieu. Auch eine enge Verbindung zwischen dem salafistischen Milieu und der jeweiligen individuellen Radikalisierung ist offensichtlich. Die salafistischen Milieus und ihre Wortführer bieten mit ihrer ideologischen Propaganda quasi die Motive, um sich terroristischen Organisationen wie Al-Qaida oder dem Islamischen Staat anzuschließen.

Interviews mit Experten und einem Syrien-Rückkehrer führen schließlich zur Einzelanalyse jihadistischer Akteure. Die Experteninterviews legen – abweichend von den vorausgegangenen Analysen – die Vermutung nahe, dass der Schritt in den Jihadismus weniger theologisch-ideologisch motiviert, sondern vielmehr aufgrund seiner Kompensationsfunktion attraktiv zu sein scheint. Emotionale Probleme lassen sich durch heroische Selbststilisierungen kompensieren, labile psychische Strukturen auf diese Weise stützen.

Das Interview mit einem Syrien-Rückkehrer macht die Attraktivität des Islams als religiöses und/oder ideologisches Bezugssystem deutlich, von dem Halt, Klarheit und Sinn im Leben erwartet werden. Die Analyseergebnisse werden am Ende des Reports zu Handlungsempfehlungen für Politik, Sicherheitsbehörden, Wissenschaft und Zivilgesellschaft verdichtet.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Forschungs- und Wissensstand zu Motivationen und Karrieren	4
2.1	Was und wie suchen wir? – Der Problemraum zur Analyse des Forschungs- und Wissensstands	4
2.2	Was wissen wir? – Nationaler und internationaler Forschungsstand	5
2.3	Fundamentalistische Überzeugungen und Gewaltbereitschaft von jungen Muslimen	12
2.4	Individuelle Dispositionen, persönliche Krisen und soziale Umstände im Radikalisierungsprozess	18
2.5	Wer reiste nach Syrien und in den Irak aus?	21
2.5.1	Analysen der deutschen Sicherheitsbehörden	21
2.5.2	Exkurs: Was motiviert Frauen, sich jihadistischen Bewegungen anzuschließen?	24
2.6	Wie werden aus jungen Menschen ausreisewillige Jihadisten? Interviews mit zwei Experten und einem Syrien-Rückkehrer	25
2.6.1	Experteninterviews	25
2.6.2	Interview mit einem Syrien-Rückkehrer	28
3.	Fazit	31
4.	Handlungsempfehlungen	32
	Literatur	35
	Anhang	39

1. Einleitung

Deutschland ist Teil des jihadistischen Netzwerks in Europa – als logistische Drehscheibe und Rückzugsort – und seit 2008 auch als Herkunftsland von Jihadisten, die bis 2011 in das afghanisch-pakistanische Grenzgebiet und in jüngerer Zeit überwiegend in die Kriegsgebiete Syriens oder Iraks ausreis(t)en.² Bis Ende 2015 sollen sich rund 30.000 ausländische Kämpfer der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) in Syrien und dem Irak angeschlossen haben (The Soufan Group 2015: 4f). Davon komme ein Großteil aus arabischen Ländern, ein bedeutender Anteil von etwa 5.000 Kämpfern jedoch auch aus Westeuropa (The Soufan Group 2015: 5). Im aktuellen Bericht der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK 2015) werden die Fälle von 677 Personen, die aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sein sollen, analysiert. Davon sollen bis zum 30. Juni 2015 insgesamt 237 Personen nach Deutschland zurückgekehrt sein. Von den ausgereisten Personen sind 21% Frauen. Mit 188 Personen stellen die 22- bis 25-Jährigen die größte Altersgruppe (IMK 2015: 11).

Ogleich das Problem der Ausreise von (vor allem jungen) Frauen und Männern in den „heiligen Krieg“ auf der Hand liegt, herrscht über die Frage, *warum* junge Menschen in Kriegen fernab ihrer Heimat ihr Leben aufs Spiel setzen, noch Unklarheit. Der gleiche Befund lässt sich für Jugendliche und Erwachsene treffen, die zwar nicht ausreisen, aber in der hiesigen Gesellschaft Werte von Aufklärung, Demokratie und Emanzipation nicht nur radikal ablehnen, sondern Gewalt im In- und Ausland (wie in Syrien und im Irak) propagieren oder gar selbst anwenden (wollen). Der Report geht daher der Frage nach, welche Bedingungen zu einer individuellen Radikalisierung in den salafistischen Jihadismus führen können. Ziel ist es, den wissenschaftlichen Forschungsstand systematisch zu beschreiben und offene Fragen in den Debatten über Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadistinnen und Jihadisten zu diskutieren.

Der Fokus unserer Analyse richtet sich dabei auf die theoretischen und empirischen Ansätze, mit denen die Radikalisierung in die Ideologie des salafistischen Jihadismus erklärt werden kann. Diese ist nicht mit Salafismus gleichzusetzen, weist aber signifikante Überschneidungen auf. Während Salafismus eine fundamentalistische Strömung im sunnitischen Islam ist, handelt es sich beim salafistischen Jihadismus um eine Ideologie, nach der die gewaltsame Durchsetzung salafistisch-jihadistischer Ideen und Vorstellungen theologisch legitim und notwendig ist (vgl. Ashour 2011). Der Begriff „Jihad“ leitet sich von der arabischen Wurzel *jahada* ab, die für „sich anstrengen“ steht. Er bezeichnet im Arabischen ein Konzept von großer Komplexität, das sich im Verlauf der Geschichte des Islams bedeutend verändert hat. Vereinfacht gesagt bezeichnet der „große Jihad“ (*al-jihad al-akbar*) die Bemühung des Gläubigen, seinen Glauben zu vertiefen und seine Triebseele und sein Ego zu bekämpfen, während sich der sogenannte „kleine Jihad“ (*al-jihad al-asghar*) auf bewaffnete Auseinandersetzungen bezieht. Militante Jihadistinnen und Jihadisten verkürzen

2 Wir benutzen – falls es sich nicht um ein Originalzitat handelt – statt des eingedeutschten Wortes „Dschihad“ die englische Schreibweise „Jihad“.

die Bedeutung des Begriffs auf den kleinen Jihad. Legitimiert wird der bewaffnete Kampf meist als defensiver Jihad, also als Reaktion auf einen Angriff auf die Gemeinschaft der Gläubigen (*umma*) oder das Eindringen nicht-muslimischer Kräfte in islamisches Territorium (El Difraoui 2013).³ Ziel der dominanten, globalen Form des salafistischen Jihadismus ist die Befreiung der gesamten muslimischen Welt vom Einfluss der „Ungläubigen“ (Nicht-Muslime wie nicht-jihadistische Muslime), die nach Verständnis der Jihadisten auch Territorien beinhaltet, die vor Jahrhunderten von muslimischen Herrschern beherrscht wurden. Dabei soll der Kampf nicht nur in der „muslimischen Welt“ geführt, sondern auch zum Feind getragen werden, wie nicht nur die Attentate des 11. Septembers 2001 demonstrierten. Salafistische Jihadisten behaupten, Wächter und Restaurateure des „wahren“ Glaubens zu sein. Das Konzept des Jihad wurde so bis zu dem Punkt revolutioniert, an dem fast jeder Jihadist für sich beansprucht, den Jihad ausrufen und quasi jeden Menschen umbringen zu dürfen, der die jihadistische Ideologie nicht teilt.

Die zunehmende Übernahme der Ideologie des salafistischen Jihadismus bezeichnen wir im Folgenden als Radikalisierung, wohl wissend, dass es auch andere Formen politischer Radikalisierung gibt (vgl. Weißgerber 2014). Obgleich der Begriff in aller Munde ist, handelt es sich um ein umstrittenes Konzept, zu dem zahlreiche Definitionen existieren, über die aber kein Konsens besteht.⁴ Einigkeit scheint lediglich darin zu bestehen, dass Radikalisierung ein Prozess ist, wobei seine Zeitdauer empirisch neuerdings stark zurückgegangen ist, bis auf lediglich einige Monate (vgl. Baran 2005, Mandel 2009, McCauley/Moskalenko 2008, Moghaddam 2005). In der wissenschaftlichen Literatur wird das Konzept „Radikalisierung“ auf die Analyseeinheiten Individuum, Gruppe, Bewegung oder sogar Gesellschaft angewendet. Im Rahmen dieses Reports konzentrieren wir uns auf die Radikalisierungsprozesse von Individuen. Radikalisierung wurde oft mit Terrorismus in Verbindung gebracht, zum Beispiel als alles, was geschieht „bevor die Bombe hochgeht“ (Neumann 2008: 4) oder als Prozess, an dessen Ende „eine nicht-staatliche Gruppierung nicht nur Regierungskräfte, sondern auch Zivilisten, die die Regierung unterstützen, ins Visier nimmt“ (McCauley/Moskalenko 2008: 82).⁵ Die Verknüpfung von Radikalisierung und Terrorismus wurde aus mehreren Gründen kritisiert, z.B. aufgrund des fragwürdigen ursächlichen Zusammenhangs und der negativen Konnotation des Begriffs durch die Gleichsetzung mit „Terrorismus“ (Pisoiu 2011). Dabei ist „radikal zu sein“ nicht per se negativ, undemokratisch und terroristisch. Eine normativ und ideologisch neutralere Definition lautet:

„Eine Person, die ein tiefempfundenes Verlangen nach soziopolitischen Veränderungen verspürt, gilt als radikal, und Radikalisierung wird als eine wachsende Bereitschaft verstanden, weitreichende Veränderungen in der Gesellschaft zu verfolgen und zu unterstützen, die mit der existierenden Ordnung in Konflikt stehen oder diese gefährden [...] gewaltsame Radikali-

3 Vom „defensiven Jihad“ wird der „expansive Jihad“ zur Eroberung neuen Territoriums unterschieden (siehe El Difraoui 2013: 35–40).

4 Etymologisch betrachtet, enthalten die Definitionen des Begriffs „Radikalismus“ üblicherweise drei Elemente: Radikalismus als überwiegend politische Natur; als Idee einer grundsätzlichen Veränderung; die Idee einer Rückkehr zu den „Wurzeln“ oder Grundprinzipien (Plessner 2002).

5 Englische Zitate wurden von den Autorinnen und Autoren übersetzt.

sierung – [ist] ein Prozess, in dem radikale Ideen mit der Entwicklung zur Bereitschaft, gewaltsame Taten direkt zu unterstützen oder sie zu begehen, einhergeht.“ (Dalgaard-Nielsen 2010: 798; Hervorh. im Orig.)

Anders als Dalgaard-Nielsen gehen wir nicht von zwei unterschiedlichen, sondern von einem Prozess mit verschiedenen möglichen Erscheinungsformen (inklusive eventueller Gewaltanwendung) aus. Wir verstehen Radikalisierung also als Prozess der individuellen kognitiven und verhaltensbasierten Anpassung an eine politische Ideologie, die auf grundsätzliche Veränderungen eines gesellschaftlichen Ordnungssystems abzielt. Anzu merken ist auch, dass die Gewaltanwendung nicht zwangsläufig in der letzten Phase der Radikalisierung geschehen muss, sondern an verschiedenen Zeitpunkten im Prozess vorkommen kann. Eine am Anfang niedrigschwellige Gewalt entwickelt sich häufig weiter in organisierte, strukturierte oder intensivere Gewalt.

Auf Grundlage dieser begrifflichen Eingrenzung des Phänomenbereichs, wird im Weiteren der nationale und internationale Forschungs- und Wissensstand zu Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten und Jihadistinnen analysiert (Kapitel 2). Die methodischen Schritte der Analyse folgen einer Logik vom Allgemeinen zum Besonderen und Speziellen. Das heißt, wir beginnen zunächst mit einem allgemeinen Überblick über den Forschungsstand. Der dafür betrachtete Problemraum, auf den sich der Forschungsstand bezieht, wird im Abschnitt 2.1 genauer bestimmt. Dann folgt der Überblick über die Ergebnisse einer Recherche in wissenschaftlichen Datenbanken (2.2). Anschließend werden die Ergebnisse einer Befragung junger Muslime in Deutschland einer Sekundäranalyse unterzogen, um den Einfluss der individuellen Religiosität auf islamistische und gewaltakzeptierende Überzeugungen zu prüfen (2.3). Dabei zeigt sich, dass es sich bei jihadistischen Radikalisierungsprozessen um einen multifaktoriellen Prozess handelt. Um die damit verknüpfte Komplexität weiter aufzuhellen, werden deutschsprachige journalistische Analysen mit empirischem Gehalt ausgewertet (2.4). Diese Analysen stützen sich in den meisten Fällen auf eigenständig gesammelte Primärdaten über radikalisierte Personen. Eine weitere Fokussierung auf den Problem- und Phänomenraum erfolgt im Abschnitt 2.5, in dem eine aktuelle Analyse des Bundeskriminalamts zu den Radikalisierungshintergründen von Syrienreisenden ausgewertet wird und die Motivationen von Frauen, die sich jihadistischen Bewegungen anschließen, betrachtet werden. Interviews mit Experten und einem Syrien-Rückkehrer führen schließlich zur Einzelanalyse jihadistischer Akteurinnen und Akteure (2.6). Die Analyseergebnisse werden in Kapitel 3 zusammengeführt und in Kapitel 4 zu Handlungsempfehlungen für Politik, Sicherheitsbehörden, Wissenschaft und Zivilgesellschaft verdichtet.

2. Forschungs- und Wissensstand zu Motivationen und Karrieren

2.1 Was und wie suchen wir? – Der Problemraum zur Analyse des Forschungs- und Wissensstands

Am 13. November 2015 verübten islamistische Terroristen in einer koordinierten Aktion an sechs verschiedenen Orten in Paris Attentate, bei denen 130 Menschen starben und mehr als 350 verletzt wurden (Maligorne 2015). Zu den Anschlägen bekannte sich die terroristische Organisation „Islamischer Staat“. Sieben der Terroristen von Paris wurden von der Polizei erschossen oder sprengten sich in die Luft. Sie hatten entweder die belgische, französische, marokkanische oder irakische Staatsbürgerschaft. Bei einigen der ums Leben gekommenen Attentäter handelt es sich um Personen, die sich vor 2015 dem „Islamischen Staat“ in Syrien angeschlossen haben sollen (Diehl/Sydow 2015). Auch in Deutschland suchen Ermittler nach Spuren zu den Paris-Attentätern. Der letzte Terroranschlag in Deutschland geschah am 2. März 2011. Damals erschoss der Kosovo-Albaner Arid Uka, der seit 1991 in Deutschland lebt, am Frankfurter Flughafen zwei US-amerikanische Soldaten und verletzte zwei weitere schwer. Im Jahre 2007 wurde in Deutschland die sogenannte Sauerland-Gruppe⁶, die mehrere Terroranschläge in Deutschland geplant hatte, festgenommen. Zwei der Mitglieder, die später als Rädelführer verurteilt wurden, waren zum Islam konvertierte Deutsche.

Unabhängig von möglichen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Tätern, den Taten und den Umständen machen diese und andere islamistische Terroranschläge zumindest auf vier Fragekomplexe aufmerksam, die bei der Suche nach individuellen Motivationen und Karriereverläufen salafistischer Jihadisten zu beantworten sind: (a) Welche Rolle spielen *makro-soziale*, gesellschaftliche Bedingungen in den salafistischen Radikalisierungsprozessen (z.B. nationale und globale Konflikte, ökonomische und politische Modernisierungseffekte)? (b) Welche Funktion haben *meso-soziale* Bedingungen (z.B. reale und virtuelle Kontakte mit islamistischen Gruppierungen, Milieus, Organisationen und Bewegungen) im Kontext jihadistischer Radikalisierungen? (c) Wie wirken sich *mikro-soziale* Faktoren (z.B. unterschiedliche familiäre Sozialisation, ein mehr oder weniger religiöses Familienklima, Erziehungsstile, familiäre Konfliktbelastungen) auf die Bereitschaft aus, sich salafistisch-jihadistische Ideologien anzueignen und jihadistischen Bewegungen anzuschließen? (d) Welche Bedeutung haben *individuelle* Eigenschaften (z.B. spezifische Persönlichkeitsmerkmale, ideologische und religiöse Überzeugungen oder jugendspezifische Motive) im individuellen Karriereverlauf von salafistischen Jihadistinnen und Jihadisten?⁷

6 Die Sauerland-Gruppe war ein Ableger der Islamischen Jihad-Union, der im Jahr 2007 im sauerländischen Oberschledorn ausgehoben wurde.

7 Die vier Fragekomplexe orientieren sich an dem von Urie Bronfenbrenner (1979) vorgeschlagenen ökosystemischen Ansatz zur Analyse und Systematik der Einflussfaktoren der individuellen Entwicklung.

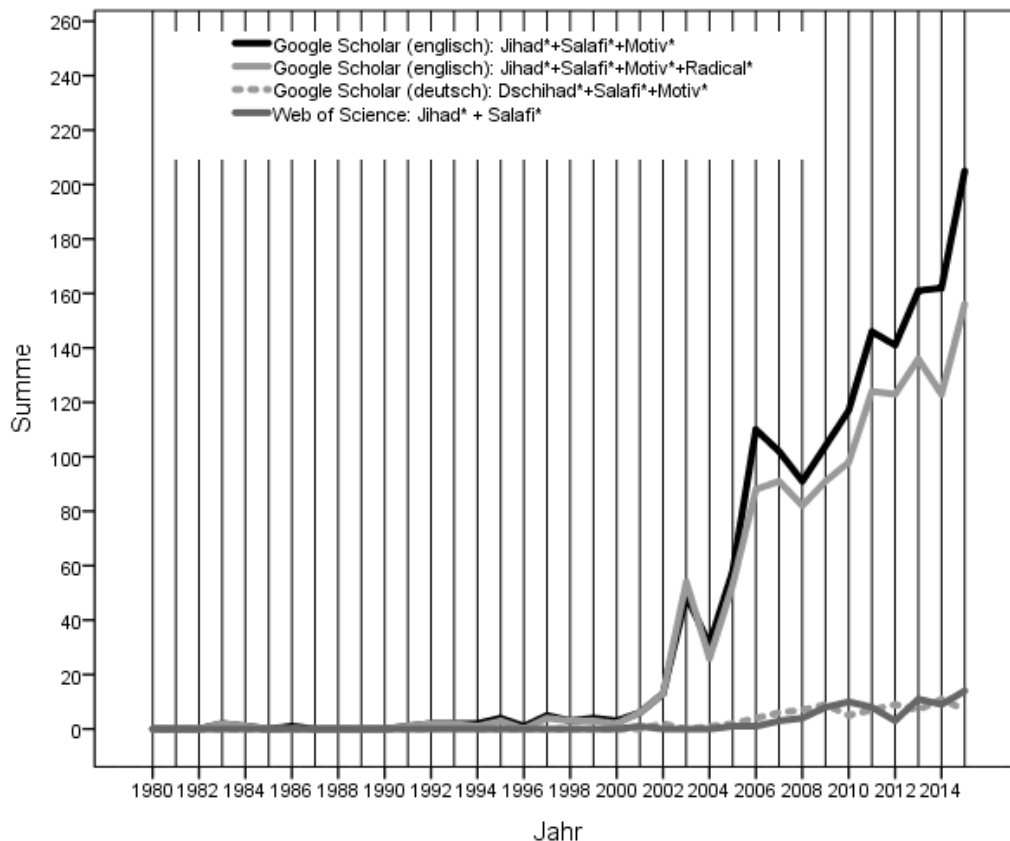
Mit diesen Fragen lässt sich ein Problemraum aufspannen, in dem die relevanten theoretischen Arbeiten und empirischen Studien zu Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten gesucht werden können. Mit dieser Suche beginnt der erste Analyseschritt: Recherche in den wissenschaftlichen Datenbanken mit dem Ziel eines allgemeinen Überblicks über den Forschungsstand.

2.2 Was wissen wir? – Nationaler und internationaler Forschungsstand

Um einen Überblick über den nationalen und internationalen Forschungsstand zum Problemraum zu erhalten, wurde für den Zeitraum von 1980 bis 2015 eine schrittweise und systematische Recherche in relevanten wissenschaftlichen Datenbanken⁸ durchgeführt. Diese Recherche erfolgte mit den Stichworten „Salafi*“⁹, „Dschihad*“ (bzw. „Jihad*“), „Motiv*“ und „Radikal*“ (bzw. „Radical*“) sowie mit den Kombinationen dieser Stichworte. Die Recherchen in Google Scholar erwiesen sich dabei – vor allem im englischsprachigen Bereich – am fruchtbarsten und offerierten wichtige themenspezifische Publikationen. Einen ausschnittshaften Überblick über diese Literaturrecherchen illustriert die folgende Abbildung.

8 Ausgewählt wurden die Datenbanken PsycINFO, PSYINDEX, Web of Science und Google Scholar. Diese Datenbanken gehören zu den meist präferierten sozialwissenschaftlichen Recherchequellen. Das Web of Science hat den Vorteil eines breiten Fächerspektrums von Medizin, Natur-, Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Google Scholar dient der allgemeinen wissenschaftlichen Literaturrecherche.

9 Die Sternchen fungieren als Platzhalter für etwaige Ableitungen des jeweiligen Suchbegriffs.

Abbildung 1: Das Forschungsfeld von 1980 bis 2015: Anzahl der Publikationen¹⁰

Um die Sucherfolge in Google Scholar zu illustrieren, haben wir als Vergleich auch die weniger ergiebigen Resultate aus Web of Science in der Abbildung dargestellt. Deutlich werden die dynamischen Zunahmen in den Jahren nach 2001. Während im Zeitraum von 1980 bis 2001 lediglich 30 wissenschaftliche Publikationen mit der Stichwortkombination „Jihad* + Salafi* + Motiv* + Radical*“ zu finden sind, erhöht sich die Zahl für den Zeitraum von 2002 bis 2015 auf 1.258 wissenschaftliche Beiträge.

Offenbar haben die Wissenschaftler nach 9/11 und den Anschlägen in Madrid 2004 und in London 2005 – also nachdem der „*home-grown terrorism*“ die terroristische Bühne betreten hat – den Jihadismus und seine Radikalität als neues Forschungsfeld entdeckt.¹¹ Hinsichtlich der methodischen Zugänge, der empirischen Befunde und ihrer theoretischen Erklärungen ist das Forschungsfeld allerdings recht heterogen. Fragen nach der Art und Weise der Erforschung des Jihadismus, nach den entsprechenden Methoden und vor allem nach der Begrifflichkeit des Forschungsgegenstandes (also des Jihadismus) werden in diversen Forschergemeinschaften sehr unterschiedlich beantwortet.

10 Alle Abbildungen in diesem Report wurden von den Autorinnen und Autoren erstellt.

11 Auch wenn man konstatieren muss, dass nach 2001 – vor allem durch die technisch rasanten Entwicklungen (insbesondere bei Google) – auch die Datenbanken wesentlich effizienter geworden sind.

Die in den wissenschaftlichen Datenbanken von *Google Scholar* auffindbaren wissenschaftlichen Arbeiten mit der Stichwortkombination „Jihad* + Salafi* + Motiv* + Radical*“ verweisen auf die Relevanz der zuvor hervorgehobenen vier Fragekomplexe und auf die Komplexität und wechselseitige Verknüpfung von makro-, meso- und mikro-sozialen sowie individuellen Faktoren im Prozess individueller Radikalisierungen. Die folgende Gruppierung der aufgefundenen wissenschaftlichen Publikationen versteht sich als erste Synopse:

Zu einer *ersten* Gruppe von wissenschaftlichen Publikationen gehören *Überblicksarbeiten* (z.B. Borum 2011, Psoiu 2013a, 2013b, Uhlmann 2008), in denen u.a. auf die oben erwähnte Komplexität des Phänomen- und Problemraums verwiesen wird und linear-kausale Erklärungen islamistischer Radikalisierungsprozesse kritisiert werden. Derartig einseitige Erklärungen liegen z.B. dann vor, wenn individuelle Radikalisierungsprozesse ausschließlich durch makro-soziale Bedingungen, wie soziale Desintegration als Folge von ökonomischen oder politischen Modernisierungsrisiken erklärt werden. Auch die notwendige Differenzierung salafistischer Strömungen (z.B. die Unterscheidung von militanten und nicht-militanten Salafisten) wird in diesen Überblicksarbeiten angemahnt.

Explorative Studien, die den Islamismus und gewalttätige Radikalisierungsprozesse in einzelnen Ländern (z.B. in Großbritannien oder Deutschland) bzw. in Ländervergleichen analysieren (z.B. Bakker 2006, Banerjee 2014, Bhatt 2010, Nesser 2011) gehören zu einer *zweiten* Gruppe wissenschaftlicher Publikationen des Phänomenbereichs. Diese Arbeiten verweisen auf länderspezifische (individuelle) Radikalisierungsprozesse und auf Ähnlichkeiten und notwendige Vergleiche zwischen den Ländern.

Das gilt auch für die *dritte* Gruppe von Publikationen, in denen *Fall- und Profilstudien* zum „home-grown terrorism“ und zum „lone-wolf-terrorist“ vorgestellt werden (z.B. Bakker/de Graaf 2011, Gill 2015, Graitl 2012, McCauley/Moskalenko 2014).

Für künftige Forschungen besonders ertragreich dürften Arbeiten der *vierten* Gruppe sein: Hier geht es um Fallstudien, in denen Motivationen und Biografien von Personen aus *islamistischen und rechts- bzw. linksextremistischen Milieus* verglichen werden (z.B. Faessler 2014, Lützing 2010, Psoiu 2015). Derartige Vergleiche sind noch immer selten.

Arbeiten der *fünften* Gruppe (z.B. Krueger/Malečková 2002, O'Duffy 2008) zeigen u.a., dass *makro-soziale Bedingungen* und damit verknüpfte *soziodemografische Merkmale* radikalisierten Islamisten bzw. Jihadisten und Terroristen (z.B. Bildung, Einkommen etc.) zwar keine ursächlichen Faktoren für individuelle Radikalisierungsprozesse darstellen, zur Profilanalyse radikalisierten Personen aber unerlässlich sind (vgl. auch 2.5).

Auch die im Forschungsfeld auffindbaren Rezeptionsstudien und Medieninhaltsanalysen zu *traditionellen und digitalen (sozialen) Medien* (als *sechste* Gruppe relevanter Publikationen), belegen den (wenn auch nicht ausschließlichen) Einfluss *makro-sozialer Bedingungen* auf islamistische Radikalisierungsprozesse (z.B. Dienstbühl/Weber 2014, El Difraoui 2013, Gebauer 2009). Medienberichte in den klassischen und digitalen Medien (z.B. Fernsehen und facebook, Blogs etc.) stellen Gelegenheitsstrukturen, das heißt direkte und indirekte Angebote für die Radikalisierung bereit, und fungieren als Kommunikations- und Organisationsmittel für radikalisierte Milieus.

In einer *siebten* Gruppe von wissenschaftlichen Arbeiten finden sich Befunde, die die Relevanz *meso-sozialer Bedingungen* betonen: Freizeitgruppen, religiöse Gruppierungen, virtuelle Gemeinschaften und deren Wortführer (z.B. religiöse Führer) können als soziale Unterstützungssysteme bzw. Förderer in Radikalisierungsprozessen von besonderer Bedeutung sein (z.B. Gupta 2005, LaFree/Ackerman 2009). Hinweise dazu finden sich auch in der Forschung zur Rolle von sozialen Netzwerken und Deutungsmustern (Frames) in individuellen und kollektiven Radikalisierungsprozessen (z.B. Alimi et al. 2015, della Porta 2013).

Hinweise auf das Spannungsfeld zwischen makro- und meso-sozialen sowie mikro-sozialen Bedingungen finden sich in den Arbeiten einer *achten* Gruppe von Publikationen: Erhebungen zur *Rolle der Religion, Religiosität* und *religiöser Führer* in islamistischen Radikalisierungsprozessen (z.B. Byman 2013, Ferguson/Binks 2015, Hasenclever/Sändig 2011) zeigen, dass diese Einflüsse sowohl fördernd als auch hemmend auf individuelle, islamistische Radikalisierungsprozesse wirken können. Das gilt auch für die Befunde zu *Unrechtserfahrungen, Diskriminierungswahrnehmung und Deprivations-erfahrungen* in Arbeits- und Alltagswelt. Derartige Erfahrungen können, müssen aber nicht zwangsläufig den Prozess der islamistischen Radikalisierung „anheizen“ (z.B. Goli/Rezaei 2010, Jasperse et al. 2012).

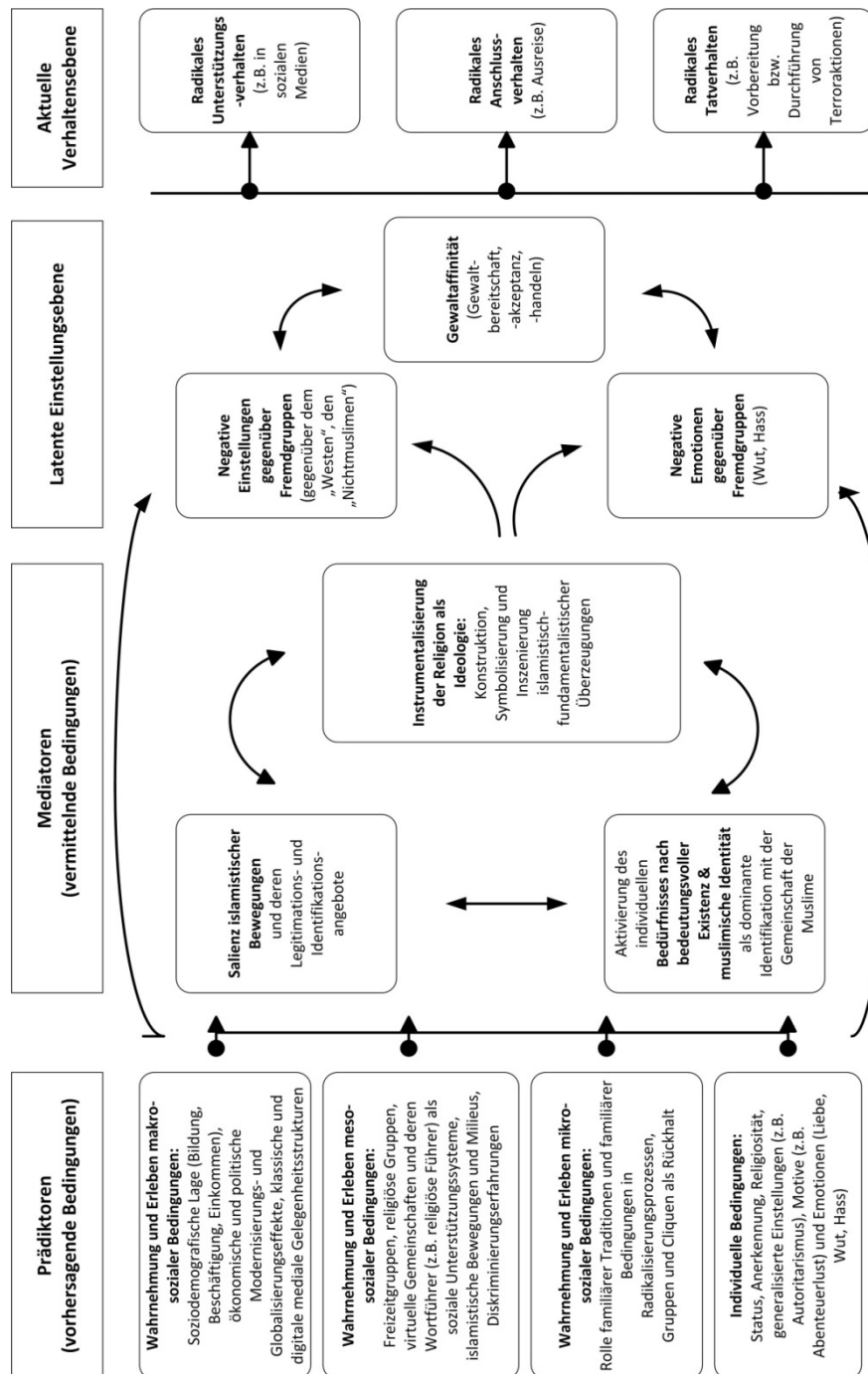
Studien, die sich vor allem mit dem Einfluss mikro-sozialer Bedingungen und hier vor allem mit der Rolle *familiärer Traditionen* und familiärer Bedingungen in Radikalisierungsprozessen beschäftigen, bilden eine weitere, die *neunte* Gruppe relevanter Arbeiten (z.B. Böckler/Zick 2015, King et al. 2011, Lützing 2010, Mayfield 2015). Dass das Festhalten an traditionellen Werten und Beziehungen einerseits das Zusammengehörigkeitsgefühl in der muslimischen Gemeinschaft stützen kann, andererseits aber mit den Werten und Normen der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft in Konflikt gerät, zeigt sich besonders in *religiösen Familien* (vgl. auch Toprak 2012).

Explorationsstudien zu *generalisierten Einstellungen* (z.B. Autoritarismus), *individuellen Motiven* (z.B. Abenteuerlust) und *Emotionen* (Wut und Hass) in Radikalisierungsprozessen und Gewaltsituationen haben wir einer *zehnten* Gruppe von Publikationen (individuelle Bedingungen und Ressourcen) zugeordnet (z.B. Cottey/Hayward 2011, Gomez Jr. 2006, Pisoiu 2011).

In einer *elften* Gruppe von Publikationen finden sich theoretisch und empirisch orientierte Arbeiten, in denen die *Rolle der personalen und sozialen bzw. kollektiven Identität* in islamistischen Radikalisierungsprozessen besonders hervorgehoben wird (z.B. Fleischmann et al. 2011, Herriot 2009, Kruglanski et al. 2014). Der Argumentationsschwerpunkt in diesen Arbeiten folgt einer vornehmlich sozialpsychologischen Überlegung: Ob und inwieweit die in vielen Studien thematisierten makro-, meso- und mikro-sozialen bzw. individuellen Bedingungen die Aneignung islamistisch-fundamentalistischer Ideologien und die damit verknüpften Gewaltaffinitäten beeinflussen, hängt davon ab, ob sich Personen mit islamistischen Gemeinschaften oder Bewegungen identifizieren und deren soziale Vorstellungen und Ideologien teilen.

Auf Basis der Befunde aus den referierten nationalen und internationalen Studien lässt sich – quasi als zweite Synopse – ein Modell über potenzielle Radikalisierungspfade erstellen (Abbildung 2).

Abbildung 2: Bedingungen, Vermittler und mögliche Pfade islamistischer Radikalisierungsprozesse¹²



12 Mediatoren sind vermittelnde Bedingungen zwischen den möglichen Ursachen und den vermuteten Wirkungen. Prädiiktoren sind vorhersagende Bedingungen oder mögliche Ursachen – in empirischen Untersuchungen auch unabhängige Variablen genannt – mit denen Wirkungen (abhängige Variablen) erklärt werden.

Auf Bedingungen der *Makroebene* verweisen die Befunde, in denen soziodemografische Bedingungen wie Bildung oder Einkommen sowie ökonomische und politische Modernisierungs- und Globalisierungseffekte als relevante Faktoren für islamistische Radikalisierung analysiert werden oder Einflüsse klassischer und digitaler Medien, die als Interpretationsrahmen („discursive opportunities“; Koopmans/Olzak 2004: 198ff) eine wichtige Rolle spielen.

Auf der *Mesoebene* lassen sich sozialpsychologische und soziologische Bedingungen verorten, mit denen der islamistische Radikalisierungsprozess als Folge *gruppenbezogener Diskriminierung* erklärt wird, auf den *Einfluss von subkulturellen Freizeitgruppen, religiösen Gruppierungen, virtuellen Gemeinschaften* fokussiert wird oder das *Agieren islamistischer Gruppierungen, Milieus, Organisationen und Bewegungen* und deren Konflikte mit „gegnerischen“ Milieus etc. betont werden.

Auf der *Mikroebene* können *familiäre (Sozialisations-)Bedingungen und Traditionen* und cliquenspezifische Prozesse u.U. fördernd (oder auch hemmend) Einfluss auf individuelle Radikalisierungsprozesse nehmen.

Auf der *Individualebene* finden sich u.a. psychologische Bedingungen, die auf basale Persönlichkeitsmerkmale, ideologische und religiöse Überzeugungen (wie Autoritarismus, Soziale Dominanzorientierung, Religiosität) und jugendspezifische Motive (wie Abenteuerlust) verweisen sowie auf die sogenannten „selektiven Anreize“ (Status, Anerkennung) oder Emotionen (wie Liebe oder Hass), die die Radikalisierung fördern können.

Insgesamt zeigt sich ein multidimensionales Bedingungsgeflecht, aus dem heraus sich islamistisch-fundamentalistische Überzeugungen entwickeln und entfalten können. Die Rolle von Religiosität (als Bedingung auf der individuellen Ebene) ist durchaus umstritten. Manche Autoren argumentieren, dass ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Religion und Grausamkeit nicht generell behauptet werden könne (Hasenclever/Sändig 2011), da die meisten Radikalisierten gar nicht religiös und ihre Kenntnisse beispielsweise über den Koran sehr limitiert seien (Ranstorp 2010); auch fungiere die Propaganda der Al-Qaida, des IS oder anderer Gruppen als Ideologie und nicht als Religion. Andere weisen darauf hin, dass propagandistische Botschaften auf Koranverse rekurren und ihre Legitimität somit aus dem Islam beziehen (z.B. Neumann 2015).

Zwischenfazit

Ob und inwieweit die auffindbaren makro-, meso- und mikro-sozialen sowie die individuellen Bedingungen die Aneignung islamistisch-fundamentalistischer Ideologien beeinflussen, hängt nach sozialpsychologischen Überlegungen (siehe o.g. *elfte* Gruppe von Publikationen) davon ab, ob sich Personen mit islamistischen Gemeinschaften oder Bewegungen identifizieren und deren soziale Vorstellungen und Ideologien teilen. Kruglanski et al. (2014: 380) sehen im Bedürfnis nach bedeutungsvoller Existenz („quest for personal significance“) einen entscheidenden Auslöser für derartige Identifikationsprozesse. Die Autoren gehen davon aus, dass Menschen, die unter persönlichen Diskriminierungen oder Frustrationen leiden, besonders anfällig für die Identifikation mit radikalisierten und gewaltbereiten Gruppierungen und deren Ideologien sind. Wenn sich

islamistische Milieus und Bewegungen nun als Identifikationsinstanzen anbieten und das individuelle Bedürfnis nach bedeutungsvoller Existenz zu befriedigen vermögen, dann könne eine starke (und u.U. ausschließliche) Identifikation mit solchen Gruppierungen ein wichtiges Mittel sein, um die gefühlte Bedeutungslosigkeit zu überwinden und soziale Anerkennung zu erhalten. Die von diesen Gruppierungen vertretenen Ideologien (oder Religionen) fungieren dann als relevante Bezugssysteme für individuelle Überzeugungen, mit denen auch negative Einstellungen und Gefühle gegenüber anderen Gruppierungen und u.U. auch gewalttätige Aktionen verknüpft und legitimiert werden können. Die Legitimations- und Identifikationsangebote islamistischer Bewegungen, die Aktivierung des individuellen Bedürfnisses nach bedeutungsvoller Existenz, verbunden mit einer dominanten Identifikation mit der Gemeinschaft der Muslime und die von islamistischen Bewegungen erfolgte Instrumentalisierung der Religion können als „Brückenglieder“ bzw. Mediatoren verstanden werden. Sie vermitteln zwischen den vorhersagenden Bedingungen und möglichen negativen Einstellungen und Gefühlen gegenüber relevanten Fremdgruppen und einer potenziellen Gewaltaffinität. Der Pfad hin zur Verhaltensebene, also zur individuellen Unterstützung radikalierter Gruppierungen, zum Anschluss an derartige Bewegungen und zum radikalen Tatverhalten ist damit vorgezeichnet, wissenschaftlich aber der am wenigsten erforschte Bereich des Problemraums.

2.3 Fundamentalistische Überzeugungen und Gewaltbereitschaft von jungen Muslimen

Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Religion und jihadistischen Grausamkeiten lässt sich wohl nicht behaupten, aber ganz ohne Einfluss auf die Radikalisierung ist die Religion indes auch nicht. Das Zwischenfazit im vorherigen Abschnitt zeigt u.a., dass eine als ausschließlich verstandene muslimische Identität als dominante Identifikation mit einer abstrakten Gemeinschaft „der“ Muslime im Allgemeinen und islamistischer Bewegungen im Besonderen eine vermittelnde Rolle zwischen den makro-, meso- und mikro-sozialen sowie individuellen Bedingungen – einschließlich der Religiosität – und der Instrumentalisierung der Religion als Ideologie spielen kann.

Um zu illustrieren, welche Rolle die Religiosität im individuellen Radikalisierungsprozess spielen kann und inwieweit islamistische Überzeugungen in Gewaltaffinitäten übergehen können, greifen wir im Rahmen der Sekundäranalyse auf eine telefonische Befragung junger Muslime in Deutschland zurück, die 2009 und 2010 durchgeführt wurde (vgl. Frindte 2013; Frindte et al. 2012, Frindte et al. 2015). In der zweiwelligen Panelstudie wurden Befragungsdaten deutsch-, arabisch- und türkischsprachiger Muslime in Hinblick auf ihre Integrations- und Radikalisierungstendenzen analysiert.

Es nahmen junge Musliminnen und Muslime (371 Frauen, 335 Männer) zwischen 14 und 32 Jahren teil, die zum Zeitpunkt der Befragung alle in Deutschland lebten.¹³

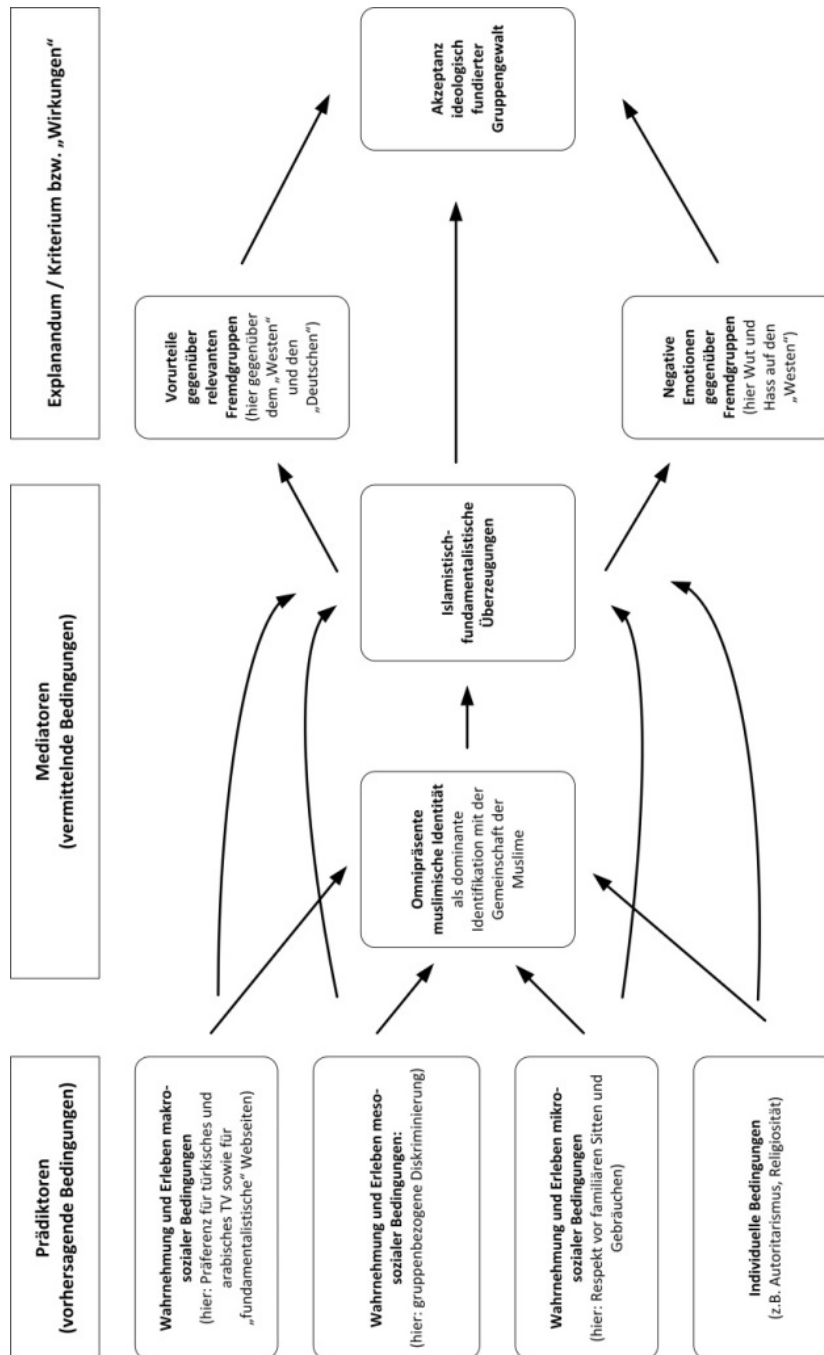
Geprüft wurden die drei folgenden Hypothesen (*H*): *H1*: Religiosität ist ein wichtiger, aber nicht der einzige Prädiktor für islamistisch-fundamentalistische, radikale und gewaltaffine Überzeugungen. Neben der Religiosität üben weitere psychologisch relevante Variablen einen Einfluss aus (z.B. autoritäre Überzeugungen, gruppenbezogene Diskriminierung, teils auch die Präferenz und Nutzung bestimmter Medien). *H2*: Die soziale Identität als dominante Identifikation mit der muslimischen Gemeinschaft wirkt als entscheidender Mediator zwischen den makro-, meso-, mikro-sozialen und individuellen Bedingungen – insbesondere der muslimischen Religiosität – und den islamistisch-fundamentalistischen und gewaltaffinen Überzeugungen. *H3*: Die Beziehung zwischen islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen und der Akzeptanz ideologisch fundierter Gruppengewalt wird zum einen über negative Intergruppen-Emotionen und zum anderen über negative Einstellungen, sprich Vorurteile gegenüber Fremdgruppen, vermittelt.

Die folgende Abbildung 3 illustriert das theoretische Modell und die Hypothesen (ähnlich der Synopse in 2.2).¹⁴ Die in der Abbildung eingetragenen Pfeile illustrieren die Einfluss- oder Pfadrichtungen, die statistisch geprüft wurden.

13 Der Fragebogen enthielt Skalen zur Messung von Religiosität, islamistischem Fundamentalismus, ausgewählten negativen Intergruppen-Emotionen, politischer Gewaltakzeptanz, autoritären Überzeugungen, gruppenbezogener Diskriminierung, TV- und Internetnutzung, von Vorurteilen gegenüber dem „Westen“ und Deutschland, von Einstellungen gegenüber familiären Sitten und Bräuchen sowie der sozialen Identität.

14 Das theoretische Modell stützt sich auf die „Theorie eines identitätsstiftenden politischen Fundamentalismus“ (TIF; Frindte et al. 2015).

Abbildung 3: Angenommene Relationen zwischen Prädiktoren, Mediatoren und abhängigen Variablen¹⁵



¹⁵ Die gebogenen Pfeile illustrieren dabei die (in einigen Studien geprüften, siehe 2.2) direkten Wirkungen von den Prädiktoren auf islamistisch-fundamentalistische Überzeugungen; die geraden Pfeile von den Prädiktoren zur „muslimischen Identität“ und weiter zu den islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen sollen den vermittelnden (indirekten) Effekt der Identifikation mit der Gemeinschaft der Muslime anzeigen bzw. auf den Zusammenhang von islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen, Vorurteilen, negativen Gefühlen und der Gewaltakzeptanz verweisen.

Um festzustellen, welche Erklärungskraft die Religiosität sowie weitere Prädiktoren für die islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen haben, erfolgte die Prüfung der ersten Hypothese durch eine hierarchische Regressionsanalyse.¹⁶ Als abhängige (zu erklärende) Variable fungierten die islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen. Die Ergebnisse belegen, dass neben der Religiosität auch die gruppenbezogene Diskriminierung, die autoritären Überzeugungen und der Respekt vor familiären Sitten als signifikante, jedoch äußerst schwache Prädiktoren gelten. Hingegen weist die Variable omnipräsente muslimische Identität eine auffallend hohe Erklärungskraft auf. Die Variablen Präferenz für türkisches TV, Präferenz für „fundamentalistische“ Websites und Präferenz für arabisches TV erweisen sich indes als nicht signifikante Prädiktoren der islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen.

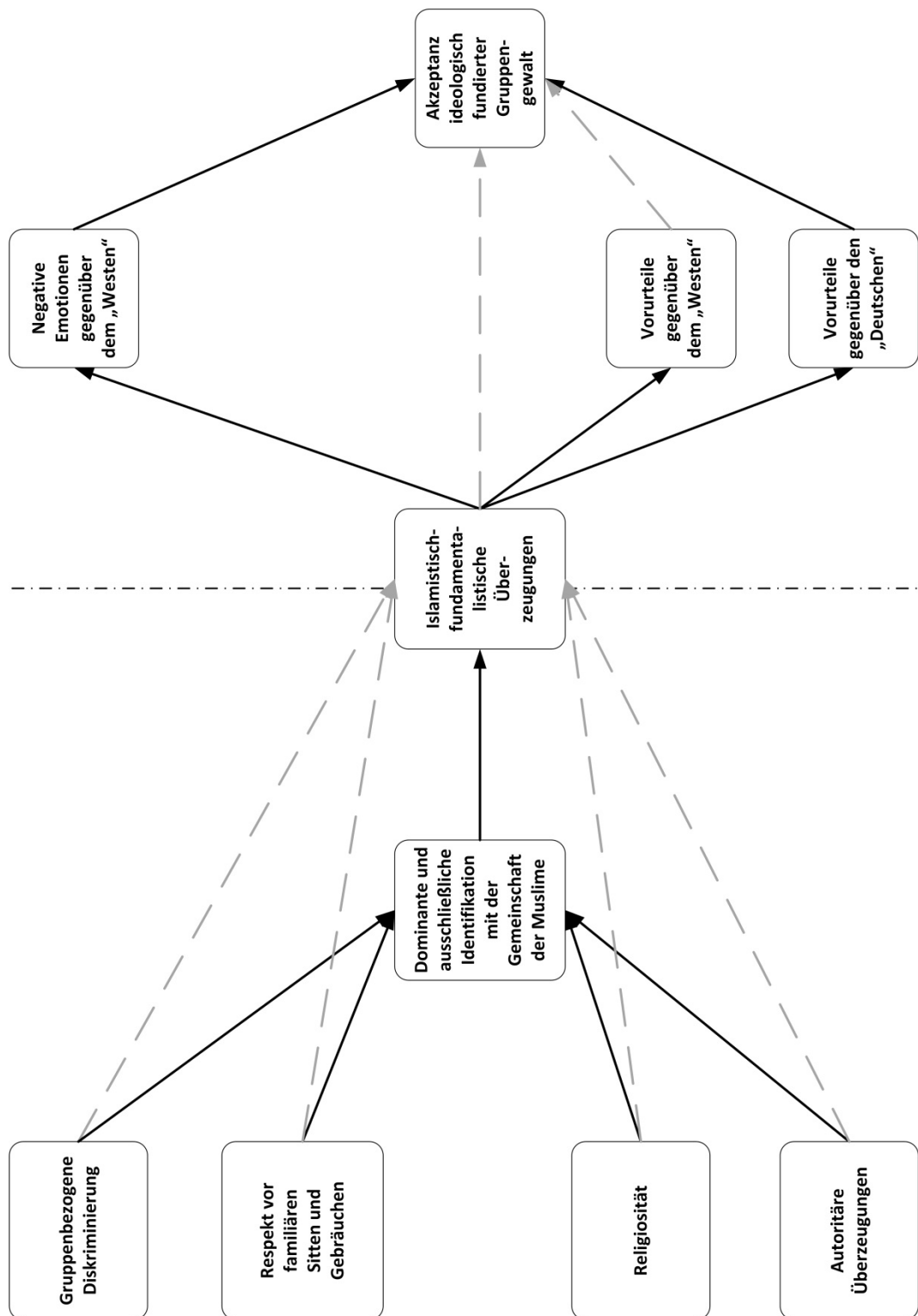
Für die zweite Hypothese wurden als Prädiktoren deshalb jene Variablen verwendet, die sich diesbezüglich bei der Prüfung der ersten Hypothese als signifikant erwiesen haben. Die Identifikation mit der Gemeinschaft der Muslime wurde als Mediator (Vermittler) eingeführt, die islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen bildeten die abhängige Variable ab.

Die Ergebnisse sind in Abbildung 4 stark vereinfacht und ohne Angaben der statistischen Kennziffern dargestellt.¹⁷ Die Ergebnisse zu *H2* werden im linken Teil (von der senkrechten gestrichelten Linie) illustriert; die Ergebnisse zu *H3* im rechten Teil. Die jeweils grau und gestrichelt gezeichneten Pfeile zeigen die direkten Einflusspfade ohne Berücksichtigung der jeweiligen Mediatoren. Die schwarz gezeichneten Pfeile verweisen auf Pfade, wenn die Mediatoren berücksichtigt werden. Was bedeutet das?

16 Die Regressionsanalyse setzt die empirischen Verteilungen eines Prädiktormerkmals *x* und eines Kriteriummerkmals *y* miteinander in Beziehung, sodass eine Regressionsgleichung resultiert, welche die Vorhersage von *y* aus *x* ermöglicht.

17 Das vollständige statistische Ergebnismodell findet sich im Anhang.

Abbildung 4: Zusammenfassende und vereinfachte Darstellung der Befunde



Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Einflüsse der Prädiktoren in signifikanter Weise über die Identifikation als Muslim („Identifikation mit der Gemeinschaft der Muslime“ als Mediator) vermittelt werden. Der stärkste Einfluss geht von der Religiosität über die Identifikation mit der Gemeinschaft der Muslime auf islamistisch-fundamentalistische Überzeugungen. Die Befunde zeigen auch, dass die direkten Effekte der Prädiktoren gruppenbezogene Diskriminierung, Respekt vor familiären Sitten, Religiosität und autoritäre Überzeugungen auf islamistisch-fundamentalistische Überzeugungen nach Einführung des Mediators zwar größtenteils signifikant bleiben, sich jedoch deutlich verringern (deshalb grau und gestrichelt gezeichnet).

Dementsprechend scheint die Identifikation mit „der“ (konstruierten) sozialen und religiösen Gemeinschaft der Muslime ein entscheidender Vermittler zu sein, über den traditionell-religiöse Orientierungen und Überzeugungen zu religiös-fundamentalistischen Ideologien werden können. Zur Wahrung muslimischer Identität sind „der“ Islam und seine Gebote das zentrale Referenzsystem, in welchem traditionelle Religiosität als Basis der Identifikation wirkt. Wenn dieses Referenzsystem als das einzig richtige und wirkliche Wertesystem gilt, um die eigene soziale Identität zu fundieren und zu stabilisieren, ist der Weg in den islamistischen Fundamentalismus beschritten.

Was kann daraus folgen? In Ableitung der dritten Hypothese ist zu vermuten, dass (a) islamistisch-fundamentalistische Überzeugungen mit Vorurteilen gegenüber relevanten Fremdgruppen und negativen Intergruppen-Emotionen wie Hass und Wut zusammenhängen und (b) Vorurteile und negative Emotionen als motivationale Basis für politisch-ideologische Gewaltpotenziale dienen. Insofern können islamistisch-fundamentalistische Überzeugungen mit einer kognitiven (Vorurteile), einer affektiven (negative Emotionen) und einer verhaltensbasierten Komponente (Gewaltbereitschaft) verknüpft sein, wobei die kognitive und die affektive Komponente als Vermittler zwischen den Überzeugungen und der Gewaltbereitschaft fungieren. Um dies zu prüfen, wurde erneut eine Mediatoranalyse durchgeführt. Als Prädiktor nutzten wir die islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen, als Mediator die negativen Intergruppen-Emotionen (Wut, Hass auf den „Westen“) sowie die Vorurteile gegenüber Deutschen (und gegenüber dem „Westen“) und als Kriterium die Akzeptanz ideologisch fundierter Gruppengewalt.

Die Ergebnisse dieser Prüfung verweisen zunächst darauf, dass die islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen die negativen Intergruppen-Emotionen und die negativen Einstellungen gegenüber Fremdgruppen beeinflussen. Einen signifikanten Einfluss auf die Akzeptanz ideologisch fundierter Gruppengewalt nehmen die islamistisch-fundamentalistischen Überzeugungen allerdings nur vermittelt über die negativen Intergruppen-Emotionen und die Vorurteile gegenüber Deutschen (schwarze Pfeile).

Zwischenfazit

Für fundamentalistische und radikalisierte Muslime zählt vor allem die (konstruierte) Identität als „wahrer“ Muslim. Gerade im sehr strengen Werte- und Normensystem des fundamentalistischen Islams liegt seine Attraktivität. Durch das ausschließliche Bekenntnis hierzu wird scheinbar eine Last von den jeweiligen Individuen genommen: Man weiß wieder sicher, wer man ist und was von einem erwartet wird. Zugleich wird

man Teil eines Kollektivs, in dem strenge Werte und Normen starke Gefühle von Homogenität und Geborgenheit erzeugen. Darüber hinaus ist islamistischer Fundamentalismus als eine gewaltbereite Ideologie zu betrachten, welche zur Grundlage von Vorurteilen, negativen Gefühlen und Gewaltbereitschaft gegenüber all jenen werden kann, die diese Ideologie nicht befürworten (z.B. Emerson/Hartman 2006).

2.4 Individuelle Dispositionen, persönliche Krisen und soziale Umstände im Radikalisierungsprozess

Wissenschaftliche Forschungen zu individuellen Radikalisierungsprozessen leiden aufgrund mangelnder Feldforschung nicht selten unter einer Distanz zum Phänomen, das es zu erforschen gilt. Das kann dazu führen, dass wesentliche oder auch scheinbar nebensächliche Bedingungen in den sehr unterschiedlichen individuellen Radikalisierungsprozessen vernachlässigt werden. Journalistische Arbeiten zum Thema sind in der Regel Einzelstudien, die nicht unbedingt zu verallgemeinern sind. Dennoch bieten sie wertvolle Informationen, da sie trotz der zumeist anekdotischen Beschreibung auch die scheinbaren Nebensächlichkeiten in den Blick nehmen und so den angestrebten Wissensstand weiten. Daher werden im Folgenden deutschsprachige journalistische Arbeiten vorgestellt, die auch wegen der Quellen relevant sind, auf die sie sich stützen; es handelt sich meist um eigenständig gesammelte Primärdaten über radikalisierte Personen: Gerichts- und Polizeidokumente, Zeugenaussagen, Autobiografien, Gespräche mit Vertretern der Nachrichtendienste, mit Richterinnen und Richtern, Verteidigerinnen und Verteidigern und Personen aus dem Umfeld, etc.

„Der Dschihadist. Terror made in Germany – Bericht aus einer dunklen Welt.“ (Peci/Gunst/Schröm 2015)

Berichtet wird über den deutschen Jihadisten Irfan Peci der im Zuge seiner Verhaftung die Seite gewechselt hat. Obwohl nicht ganz als Biografie zu betrachten (erhebliche Teile sind ergänzende Informationen aus Polizei- und Gerichtsakten) und nicht ausschließlich auf den Werdegang Peci¹⁸ fokussiert (es werden auch Exkurse zur „Globalen Islamischen Medienfront“ (GIMF) und zum deutsch-österreichischen Jihad unternommen), rekonstruiert das Buch detailliert einen individuellen Radikalisierungsprozess. Deutlich wird, wie auch aus einem gewöhnlichen jungen Mann ein Jihadist werden kann. Anders als bei anderen journalistischen Beiträgen wird nicht so sehr das Außergewöhnliche (z.B. prekäre Zustände oder krisenbehaftete Sozialisationen), sondern das Normale hervorgehoben sowie die Umstände, die den Radikalisierungspfad aufrollen. Zu diesen Umständen gehören abfällige Bemerkungen einiger Lehrkräfte in der Schule, Kontakte mit Vertretern islamistischer Auslegungen des Islam, die Tatsache, dass die GIMF einen Anführer braucht und Peci sich dieser Rolle gewachsen fühlt und sich selbst – im Sinne des Bedürfnisses nach bedeutungsvoller Existenz (siehe Abschnitt 2.2) – dadurch profilieren möchte. Das Zusammenwirken scheinbar unspektakulärer Umstände und persönlicher

18 Irfan Peci verbreitete als Chef des Online-Netzwerkes „Globale Islamische Medienfront“ deutschsprachige Terrorvideos. 2009 wurde er vom Verfassungsschutz als V-Mann angeworben.

Erfahrungen sowie szeneninterner Ereignisse im islamistischen Milieu können einen Radikalisierungsprozess auslösen, der aus dem Raster der gewohnten kausalen Erklärung zu fallen scheint.

„Die Terroristen von nebenan. Gotteskrieger aus Deutschland.“ (Clement/Jöris 2010)

In diesem Buch geht es um folgende Personen: Daniel Martin Schneider und Fritz Gelowicz (beide zum Islam konvertierte Deutsche und führende Mitglieder der Sauerland-Gruppe), Attila Selek und Adem Yilmaz (bei denen das Netzwerk um „Multikulturhaus Ulm e.V.“ eine zentrale Rolle spielte), die Brüder Yassin und Mounir Chouka (die sich in der Bonner Islamistszene im Umfeld der salafistischen Al-Muhsinin-Moschee radikalisierten) und Bekkay Harrach (der sich nach einem Kampfaufenthalt im Westjordanland ebenfalls in dieser Moschee einfand, bevor er sich wie die Chouka-Brüder im Jahr 2007 zum Jihad nach Afghanistan aufmachte). Deutlich wird der starke Einfluss eines islamistischen Milieus, in dem sich die jungen Männer radikalisierten. Individuelle Dispositionen und persönliche Krisen, von denen man vermuten kann, dass sie die Suche nach Halt und sozialer Unterstützung in den Milieus befördern, werden beschrieben. Alle erwähnten Personen hatten solche Krisen durchlebt – etwa die traumatisierende Scheidung der Eltern im Fall von Schneider oder der starke Konflikt zwischen Yilmaz und seinem Vater – und fanden im Glauben und in der Identifikation mit den islamistischen Milieus neue Orientierung. Auch die Rolle von Islam-Seminaren, die zum damaligen Zeitpunkt noch wichtiger war als die des Internets, wird herausgestellt.

„Jung, deutsch, Taliban.“ (Schmidt 2012)

Schmidt legt den Schwerpunkt auf die Beschreibung der heimischen „Instant-Dschihadisten“ im Deutschland der 2000er Jahre, die auf „importierte“ Terroristen folgten – „Kinder von nebenan, in Deutschland geborene Migranten der zweiten oder dritten Einwanderergeneration, immer öfter aber auch urdeutsche Konvertiten“ (Schmidt 2012: 10). Die Herausarbeitung eines Profils sei fast unmöglich, da die Ursachen und Motive, die in die Szene führen, sehr unterschiedlich seien: „Lebenskrisen, Identitätssuche, Sehnsucht nach dem Abenteuer, Wichtigtuerei, psychische Probleme, zerrüttete Familien, durch Zufall in den falschen Kreisen gelandet, Jugendrebellion, Krisen in der Adoleszenz, Wut über die Ungerechtigkeit in der Welt, das Gefühl, nirgendwo zu Hause zu sein“ (Schmidt 2012: 15). Zum Ende der 2000er Jahre lässt sich laut Schmidt die Entstehung einer radikalen Gegenkultur beobachten, die westliche Codes mit islamistischer Ideologie, Hass auf die USA, Antiimperialismus, Antiamerikanismus und Antisemitismus verschmilzt und sie so weiter für ein junges westliches Publikum öffnet.

„Der deutsche Dschihad. Islamistische Terroristen planen den Anschlag.“ (Ramelsberger 2008)

Ramelsberger zeichnet die Anschlagplanungen verschiedener Terrorzellen in Deutschland nach und beschreibt in diesem Zusammenhang vor allem das Milieu um den Verein „Multikulturhaus Ulm“ und die Mitglieder der Sauerland-Gruppe. Aus Gesprächen mit Vertretern der Nachrichtendienste schlussfolgert die Autorin, dass es sich bei Konvertitinnen und Konvertiten, die sich vom jihadistischen Milieu angezogen fühlen und eine „zunehmend wichtige Rolle in der Welt des Terrors“ spielen, vor allem um Personen

handelt, die auf der Suche nach Halt, Stärke und Gemeinschaft sind und unter denen sich besonders viele Scheidungskinder finden. Radikalisierte Konvertiten stellen laut des Bundesamtes für Verfassungsschutz einen ersten spezifischen Jihadisten-Typus dar: aus bürgerlichem Elternhaus stammend, hatte er schwere Konflikte in der Pubertät und fand über Freunde und Kollegen zum Islam, den er aber viel „radikaler“ auslebt als diese es tun. Der zweite Typus flüchtete aus einem arabischen Land nach Deutschland, fasste hier aber nicht Fuß, glitt in die Drogenszene ab und fand seinen „Lebenssinn“ schließlich im Islam. Der dritte Typus stammt aus der dritten Gastarbeitergeneration und fühlt sich zerrissen zwischen der deutschen Gesellschaft und traditionellen Familienregeln, so dass er an einer „unterschwelligten Heimatlosigkeit“ leidet, die ihn für eine „Re-Islamisierung“ empfänglich macht. Sie alle verstehen sich nun als „Elite des Glaubens“ (Ramelsberger 2008: 42).

Zwischenfazit

Auch die journalistischen Einzelfallanalysen legen nahe, dass es sich bei jihadistischer Radikalisierung um einen multifaktoriellen Prozess handelt, der eine ganze Bandbreite erklärender Faktoren aufweist. Zunächst verliert eine Person ihren sozialen Halt. Dann trifft sie auf jemanden, der ihr eine neue Orientierung in Form eines geschlossenen Konzepts für ihr Leben anbietet, etwa in Gestalt des Salafismus. So lässt sich Problemen des Alltags entfliehen, Klarheit schaffen, wenn man sich zwischen zwei Kulturen zerrissen fühlt, ein Ausweg aus Drogen, Kriminalität und Konflikten im Elternhaus finden und Stabilisierung nach Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen erlangen.

Die journalistischen Analysen lassen auch vermuten, dass der Weg in die Radikalisierung wahrscheinlicher wird, wenn eine Person mit ihrer Lebenslage fundamental unzufrieden oder auch überfordert ist, mit ihren Lebenskrisen und biografischen Brüchen hadert, gleichzeitig aber auch nach Halt und einfachen Antworten sucht *und* auf das passende ideologisch-soziale Angebot trifft. Gruppendynamische Prozesse und extremistische Diskurse sowohl in der realen als auch in der virtuellen Welt können eine solche Entwicklung legitimieren und verstärken. Konvertitinnen und Konvertiten zeigen dabei nach Ansicht einiger Autoren der genannten Arbeiten eine besondere Leidenschaft für ihren Glauben und müssen den „Schmerz des Abschieds“ von ihrem alten Leben durch besonderen Eifer kompensieren¹⁹. Die Konversion zum Jihadismus bietet ihnen „größtmögliches Aufbegehren gegen das alte Leben mit größtmöglicher Geborgenheit in der neuen Gruppe“ (Ramelsberger 2008: 68).

19 Dass dies für Konvertiten nicht unbedingt repräsentativ ist, belegen wissenschaftliche Studien (etwa Bush 2012, Özyürek 2015, Uhlmann 2014).

2.5 Wer reiste nach Syrien und in den Irak aus?

2.5.1 Analysen der deutschen Sicherheitsbehörden

Die (konstruierte) Identität als „wahrer“ Muslim, um den scheinbar (oder tatsächlich) verlorenen individuellen und sozialen Halt wiederzugewinnen und/oder den Weg aus der Kleinkriminalität zu finden – beides können Entwicklungspfade in die jihadistische Radikalisierung sein. Um die Motive und Hintergründe für diese und möglicherweise weitere Entwicklungspfade noch genauer zu analysieren, werten wir im Folgenden zwei Analysen der deutschen Sicherheitsbehörden über Personen aus, die Deutschland in Richtung Syrien und Irak verlassen haben (IMK 2014, 2015). Die Analysen verweisen auf soziodemografische, aber auch auf meso- und mikro-soziale sowie individuelle Bedingungen der Radikalisierungsprozesse (siehe 2.2). Sie ermöglichen aber vor allem einen differenzierten Blick auf diese Bedingungen, die im Falle der Ausgereisten die Radikalisierungsprozesse moderieren und beschleunigen können. Auch Veränderungen in den Radikalisierungsprozessen, die im Zusammenhang mit jihadistischen Aktivitäten in Syrien und dem Irak stehen, lassen sich erkennen.

Die Analysen der IMK (2015) stützen sich auf 677 Ausreisefälle. Betrachtet man die Altersstruktur, fällt auf, dass mehrheitlich junge Menschen von diesem Weg angezogen werden: das Durchschnittsalter beträgt 27,5 Jahre.

Eine große Zahl derjenigen, die seit Mitte 2012 aus islamistischer Motivation heraus Deutschland verließen, hat sich terroristischen Organisationen wie dem sogenannten „Islamischen Staat“ angeschlossen. Zirka 70% der betreffenden Personen reisten mit der Absicht aus, am Jihad teilzunehmen. Die Auswanderung in das „Kalifat“ ist für ein weiteres Viertel der Ausgereisten das Hauptmotiv.²⁰ Von den Ausgereisten bezahlten 120 diesen Einsatz mit dem eigenen Leben; 237 Personen sind wieder nach Deutschland zurückgekehrt.

Dabei stellt neben der generellen Zunahme von Ausreisen das zunehmende Engagement von Frauen sicherlich die wichtigste Entwicklung dar. Während jihadistische Organisationen wie Al-Qaida vor dem sogenannten „Arabischen Frühling“ ausschließlich männliche Personen rekrutierten, üben Organisationen wie der IS offensichtlich auch eine Anziehungskraft auf Frauen aus: Der Frauenanteil unter den analysierten 677 Personen beträgt 21%. Die meisten der ausgereisten Frauen sind allem Anschein nach motiviert, einen Jihadisten zu heiraten und im Einflussgebiet des IS zu leben (siehe auch 2.5.2).

Auch bei vielen Männern scheint das Motiv der Auswanderung in ein „islamisches Hoheitsgebiet“ von großer Bedeutung. Die Utopie von einer besseren Welt scheint ein zentraler Motivationsfaktor zu sein: eine Welt, die entsprechend der salafistischen Ideologie über die Wiederherstellung des früheren goldenen Zeitalters des Islam zu Lebzeiten des Propheten oder über das Erreichen des Paradieses nach dem Tag des Jüngsten Gerichts zu erreichen ist.

20 Diese Erkenntnisse über die Ausreisemotivation basieren zum Teil auf Äußerungen der Ausgereisten, zum Teil auf Aussagen von Familienangehörigen und Freunden.

Nicht selten wird das Phänomen des islamistischen Terrorismus und der Ausreisenden in der öffentlichen Wahrnehmung mit der Migration verknüpft, so als würde es sich um ein ausschließlich „importiertes“ Phänomen handeln, dessen Bedingungen und Ursachen nicht auch in der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu suchen sind. Auch die Erscheinung des *home-grown terrorism* ab 2006 in der „westlichen“ Welt konnte diese Meinung kaum widerlegen. Die Ergebnisse der Analysen der IMK (2015) zeigen nun deutlich, dass die Mehrheit der neuen Jihadisten Kinder dieser Gesellschaft sind: 61% der ausgereisten Personen wurden in Deutschland geboren. Die meisten der im Ausland Geborenen lebten seit ihrem Kindes- oder Jugendalter in Deutschland und haben somit eine Sozialisation in der hiesigen Gesellschaft erlebt. 61% der Ausgereisten besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft, 36% sogar ausschließlich die deutsche. Bedingungen für die Anziehungskraft des heutigen Jihad in Syrien und im Irak sind offenbar auch in unserer Gesellschaft zu suchen.

Die absolute Mehrheit der Ausgereisten stammt aus Städten, zumeist aus Metropolen und Ballungsgebieten, in denen auch salafistische Szenen existieren. Die Hälfte aller Personen kommt aus lediglich elf Städten, aus denen jeweils zwischen 11 und 95 Personen ausgereist sind. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Kommunen mit sozialen Brennpunkten und ghetto-ähnlichen Stadtteilen. Die Analysen bestätigen auch die Annahme, dass der jihadistische Salafismus seine Anhängerschaft häufig aus kleinkriminellen Milieus rekrutiert. Ein Drittel der ausgereisten Personen war vor Beginn der jihadistischen Karriere kriminell. Von ihnen sind 29% durch Gewaltdelikte in Erscheinung getreten, weitere 29% durch Eigentumsdelikte und 16% durch Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz. Bei der Mehrheit der polizeilich in Erscheinung getretenen Personen handelt es sich um sogenannte Mehrfachtäter. Die Präferenz der salafistischen Missionare für Kleinkriminelle scheint auch damit zusammenzuhängen, dass salafistische Szenen sehr häufig in „schwierigen Stadtteilen“ aktiv sind, in denen andere sozialpädagogische Angebote der Zivilgesellschaft kaum existieren. Dass das Gewaltpotenzial und die Gewaltakzeptanz dieses Personenkreises ausgeprägt sind, lässt sich folglich auch mit ihren kriminellen Vorgeschichten erklären.

Die Sicherheitsbehörden beschreiben 80% der Ausgereisten als Salafisten. Lediglich bei 3% wird die Zugehörigkeit zum Salafismus explizit ausgeschlossen. Bei einem Drittel aller Ausgereisten ist bekannt, dass sie in einem Moscheeverein aktiv waren. Dabei handelt es sich meistens nicht um Moscheen der Islamverbände, sondern um einschlägig bekannte salafistische Moscheen. Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung der salafistischen Szenen ist die Nähe der Personen zum Umfeld bekannter Salafisten. Mit der Rolle salafistischer Milieus scheint somit ein wichtiger Faktor identifiziert, der eine radikalisierte Wirkung auf vulnerable junge Menschen entfaltet und deren spätere Zuwendung zu Gewalt mit erklären kann. Diese Milieus stellen offensichtlich die Gelegenheitsstrukturen (also Angebote) für die Radikalisierung zur Verfügung und fungieren als wichtiges Kettenglied auf dem Weg zur Verfestigung extremistischer Verhaltenstendenzen. Bestätigt wird diese Vermutung durch die Analyse der Radikalisierungsfaktoren, welche in einem klaren Zusammenhang mit typischen Aktivitäten salafistischer Szenen stehen, beispielsweise die Mitwirkung an den Koranverteilungsaktionen „Lies“, die Teilnahme an den von Salafisten organisierten Benefizveranstaltungen zugunsten der syrischen Bevölkerung

oder der Besuch von sogenannten Islam-Seminaren, die von den Salafisten angeboten werden.

Unter den ausgereisten Personen, deren individuelle Radikalisierung rekonstruiert werden konnte, standen mehr als zwei Drittel zu Beginn ihrer Radikalisierung mit salafistischen Szenen in Verbindung. Im weiteren Verlauf des Radikalisierungsprozesses sind solche szenespezifischen Faktoren bei 81% der Personen von Bedeutung. Die salafistische Szene als soziale Bewegung scheint somit einer der entscheidenden Faktoren für die islamistische Radikalisierung der Personen zu sein, die aus Deutschland in Richtung Syrien bzw. Irak ausreisen.

Ein Vergleich zwischen der Gruppe der Ausgereisten mit intensiven Bezügen zu salafistischen Szenen und der Gruppe derer mit weniger intensiven Bezügen liefert zusätzliche Belege für die katalysierende Wirkung jener Szene auf individuelle Radikalisierungsprozesse (IMK 2014: 24). Angehörige der ersten Gruppe werden häufiger durch Agitations-Aktivitäten auffällig: In neun von zehn Fällen gehören Personen, die durch solche Agitations-Aktivitäten auffallen, zur ersten Gruppe. Überdies ist diese Gruppe durch eine höhere Kriminalität gekennzeichnet: 83% der Personen mit intensiven Bezügen zur salafistischen Szene sind bereits polizeilich in Erscheinung getreten. Im Vergleich dazu sind nur 60% aus der Gruppe mit weniger intensiven Bezügen zu salafistischen Szenen früher schon polizeilich auffällig geworden.

Intensive Bezüge zur salafistischen Szene gehen offenbar auch mit einer höheren Gewaltakzeptanz sowie einer Enthemmung radikaler Verhaltensweisen einher. Bemerkenswert an der Gruppe mit intensivem Bezug zum Salafismus ist der hohe Anteil von Personen, die ausschließlich über eine deutsche Staatsbürgerschaft verfügen (70% gegenüber 31% ohne intensivem Bezug zum Salafismus; vgl. IMK 2014). Während sich die Islam-Seminare in der Regel an etablierte Angehörige der Szene richten, stellen Koranverteilungsaktionen meist ein Handlungsfeld für Einsteiger der Szene dar. Der Aktivismus im Rahmen solcher „Lies“-Aktionen findet häufig unmittelbar nach einer Missionierung statt und bildet somit eine der ersten Handlungen, die von den neu erweckten Überzeugungen motiviert und nach außen hin sichtbar ist. Betrachtet man die Gruppe der Personen, die in Zusammenhang mit den „Lies“-Aktionen in Erscheinung getreten sind, fallen weitere Merkmale auf, die mit einer Dynamisierung des Radikalisierungsgeschehens einhergehen: Sie sind zum Zeitpunkt ihrer späteren Ausreise fast zwei Jahre jünger als der Durchschnitt der Ausgereisten und sie sind – im Vergleich zu den Personen mit geringen Verbindungen zu salafistischen Szenen – auch deutlich häufiger polizeilich erfasst worden, sowohl im allgemeinkriminellen Bereich (87% gegenüber 60%) als auch im Bereich der politisch motivierten Kriminalität (68% gegenüber 23%).

2.5.2 Exkurs: Was motiviert Frauen, sich jihadistischen Bewegungen anzuschließen?²¹

Die Ausrufung des sogenannten Kalifats im Juni 2014 machte eine Ausreise in das vom IS kontrollierte Gebiet auch für seine weiblichen Anhänger zum Thema. Die Mitwirkung von Frauen an jihadistischen Aktivitäten wird aber bereits seit den 1990er Jahren diskutiert (Malik 1998; Taraki 1996). Die Motivationen von Frauen, sich jihadistischen Bewegungen anzuschließen, sind allerdings bislang kaum hinreichend erforscht (vgl. auch Mohagheghi 2015). Zwei Studien des Londoner Institute for Strategic Dialogue, die ca. 100 Social-Media-Profile von über 500 ausgereisten und zum größten Teil aus westlichen Staaten stammenden Frauen analysierten, heben drei Hauptanziehungsfaktoren hervor: „ummah under attack“, „building the Caliphate“, und „individual duty and identity“ (Hoyle et al. 2015, Saltman/Smith 2015). Diejenigen, die sich als Angehörige „der Gemeinschaft der Muslime“ und als Angriffsziel „des Westens“ sehen, suchen im „Kalifat“ nach einer Gesellschaftsform, in der sie sich der Diskriminierung als Muslime entziehen können. Gleichzeitig sehen sie ihre Ausreise in das vom IS kontrollierte Gebiet nicht nur als Chance, in einem strikt nach islamischem Recht geordneten Gemeinwesen leben zu können, sondern auch als individuelle Pflicht (*fard'ayn*), selbst an der Umsetzung dieser Utopie mitzuwirken. Ein weiteres zentrales Motiv ist die Suche nach einem „mutigen und edlen“ Ehemann (Hoyle et al. 2015: 13), den sie im „Kalifat“ zu finden hoffen, sowie nach Kameradschaft und „sisterhood“ im Kontrast zu den „oberflächlichen“ sozialen Beziehungen, die sie „im Westen“ hatten (Hoyle et al. 2015) – und auch ganz einfach Abenteuerlust. Die Romantisierung des Lebens im „Kalifat“ und das Narrativ der „entscheidenden“ Rolle, die sie als Ehefrau und Mutter dort spielen können, wirkt laut beider Studien besonders anziehend auf die Frauen, und hat – so abwegig dies auch erscheinen mag – selbstermächtigende Wirkung (Saltman/Smith 2015: 16). Den Narrativen des IS nach werden Frauen im „Kalifat“ anders als im Westen nicht als Sexobjekte angesehen, sondern erfüllen eine wichtige Rolle als Garanten der nächsten Generation der Bewohner im Kalifat und als „Hüter der Ideologie“ (Saltman/Smith 2015: 18). Gleichzeitig wird der Status einer „Märtyrer“-Witwe glamourisiert, was in der Aufwertung der eigenen Identität resultiert (ebd. 24). Die meisten ausreisenden Frauen sind um die zwanzig Jahre alt (ebd. 16) und hatten häufig vor ihrer Ausreise Kontakt zu Frauen, die sich bereits im IS-kontrollierten Gebiet befanden und sie zu dieser Entscheidung ermutigt haben (ebd. 37). Sie wissen mit sozialen Medien umzugehen, verwenden eine zeitgenössische Sprache und fühlen sich gerade deshalb von der Rhetorik der Jihadistinnen und Jihadisten angesprochen (Picart 2015: 366).

Zwischenfazit

Die Ergebnisse der IMK-Analyse (2015) beschreiben eine soziodemografische Ausgangslage, die durch Defizite in Bildung, Beschäftigung und wirtschaftlicher Integration gekennzeichnet ist. Der typische deutsche Jihadist scheint aus benachteiligten städtischen Gegenden zu stammen, verfügt selten über eine solide wirtschaftliche Perspektive und hat in der Folge offenbar nicht viel zu verlieren. Außerdem stammen Personen, die sich nach

21 Eine weiter gefasste Analyse dieser Thematik und der konzeptuellen Grundlagenschriften des IS in diesem Zusammenhang findet sich in Report Nr. 4 der HSK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“.

ihrer Ausreise aus Deutschland terroristischen Organisationen wie dem sogenannten „Islamischen Staat“ anschließen, zu einem nicht unerheblichen Anteil auch aus einem allgemeinkriminellen Milieu. Überdies verweisen die Ergebnisse aus den Analysen der Sicherheitsbehörden (IMK 2014, 2015) auch auf die enge Verbindung zwischen dem salafistischen Milieu und der jeweiligen individuellen Radikalisierung. Die salafistischen Milieus und ihre Wortführer bieten mit ihrer ideologischen Propaganda gewissermaßen die Motive, um sich terroristischen Organisationen wie Al-Qaida oder dem IS anzuschließen. Es ist zwar schwer, salafistischen Predigern die Absicht zu unterstellen, den Terror zu unterstützen oder nachzuweisen, dass sie mit terroristischen Organisationen in enger Verbindung stehen und u.U. auch als Rekrutierer für den Jihad agieren; die Korrelation zwischen salafistischen Aktivitäten auf der einen Seite und den Radikalisierungsprozessen der ausgereisten Personen auf der anderen ist indes auffallend hoch.

Im Hinblick auf Motivationen und Karrieren deutscher Jihadistinnen und Jihadisten, die planen, sich Al-Qaida oder dem IS anzuschließen oder bereits angeschlossen haben, gibt es bisher noch keine systematischen, empirischen Studien. In der relevanten Literatur finden sich derzeit lediglich einige grundlegende Erkenntnisse, basierend auf Einzelbeobachtungen.

2.6 Wie werden aus jungen Menschen ausreisewillige Jihadisten? Interviews mit zwei Experten und einem Syrien-Rückkehrer

Die folgenden Abschnitte schärfen die bisher vorgestellten Analysen zu den Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten in zweierlei Hinsicht: Zum einen stützen sie sich auf zwei Experteninterviews, die genutzt werden, um die bisher vorgelegten Befunde zu validieren und u.U. zu erweitern (mit dem Journalisten Yassin Musharbash²² und der Leiterin von HAYAT-Deutschland,²³ Claudia Dantschke). Zum anderen wird über die inhaltsanalytische Auswertung eines Interviews mit einem Syrien-Rückkehrer berichtet. Dies nutzen wir, um zu prüfen, ob und inwieweit das multifaktorielle Bedingungsgefüge (siehe auch Abb. 2), das der jihadistischen Radikalisierung zugrunde liegt, auch im Einzelfall zu beobachten ist.

2.6.1 Experteninterviews

Nach Meinung von Yassin Musharbash lassen sich divergierende Trends zwischen dem Klientel Al-Qaidas und des IS in Syrien und dem Irak feststellen. So weise das Muster der individuellen Radikalisierungsprozesse der deutschen Rekruten des IS im Unterschied zu den „Hochzeiten“ der Rekrutierung durch Al-Qaida bzw. Al-Qaida-inspirierte Gruppen

22 Yassin Musharbash ist ein deutscher Journalist und Schriftsteller. Er studierte Arabistik und Politologie. Die folgenden Abschnitte basieren auf einem Interview, das am 28. August 2015 in Berlin durchgeführt wurde.

23 HAYAT-Deutschland ist eine Beratungsstelle für Personen und Angehörige von Personen, die sich salafistisch radikalisierten oder sich dem militanten Jihadismus anschließen bzw. mit dem militanten Jihadismus brechen und gewalttätige Gruppen verlassen wollen.

einen „schnelleren Durchmarsch vom Salafismus zur Militanz“ auf. Der Übergang zur Militanz sei ein mehrstufiger Prozess, der zu einem bestimmten Zeitpunkt substantiell an Intensität zunehme. Zwischen dem Entschluss zur Ausreise und seiner Umsetzung vergehe eine relativ kurze Zeitspanne von oft lediglich zwei bis drei Monaten. Vor einigen Jahren sei die Auseinandersetzung mit der Ausreise-Entscheidung und dem bevorstehenden Schritt des Anschlusses an eine Terrororganisation zeitlich länger und viel intensiver gewesen. Dies liege u.a. darin begründet, dass es schwieriger und teurer war, etwa nach Waziristan zu gelangen und die Interessenten in der Regel ein Empfehlungsschreiben eines Veteranen vorweisen mussten. Somit war ein höheres Maß an Willen und persönlichem Einsatz vonnöten, um im Ausland Anschluss an die Gruppe zu finden. Heute kenne jeder in der salafistischen Szene direkt oder über einen Kontakt jemanden, der sich dem IS angeschlossen hat. Unter Nutzung dieser unmittelbaren Netzwerke sei es relativ leicht, mit geringem finanziellem Einsatz über die türkische Grenze nach Syrien zu gelangen. Die größte Rolle im Prozess der Radikalisierung spiele dabei erstens die salafistische Szene, zweitens der Szene-Nahbereich und erst an dritter Stelle komme das Internet ins Spiel. Auch lasse sich bei den Syrien- und Irakreisenden ein „Rudelphänomen“ feststellen: die Ausreise eines sich untereinander kennenden „bunch of guys“,²⁴ wie im Fall der „Lohberger Gruppe“ aus Dinslaken-Lohberg.

Eine eher intellektuell als logistisch-praktisch zu nehmende Hürde, habe sich mit der Verbreitung erster jihadistischer Videos in der deutschen Szene ebenfalls verringert. Durch die verstärkt direkte Ansprache der potenziellen Rekruten mittels der sehr simplen Inhalte der Videos wurde die Kommunikation vor allem über verschiedene soziale Netzwerke sowohl unmittelbarer als auch intellektuell weniger anspruchsvoll. War laut Musharbash bei der sogenannten Sauerland-Gruppe noch Interesse an einem gewissen Grad an ideologisch-theologischer Tiefe sowie eine gewisse Differenziertheit in der Auseinandersetzung mit der Ideologie wahrzunehmen, so scheinen ihm die jungen Rekruten des IS im Vergleich sehr einfach orientiert zu sein. Ihre Aussagen und ihr Auftreten wirkten sehr unreflektiert und ließen oft jegliche spirituelle und theologische Ebene missen. Im Gegenteil inszeniere sich die Szene vor allem in sozialen Netzwerken oft sehr körperbetont, z.B. mittels Selfies, auf denen die Männer ihre Bauchmuskulatur präsentieren.

Der IS produziere auch nicht viel an Ideologie und Theologie. Die Rolle der Ideologie sei eher gering – Aktivismus stehe im Vordergrund. Es gehe nicht primär darum, beim IS theologisch fundierten Aufschluss darüber zu erhalten, warum ein bestimmtes Verhalten aus religiöser oder ideologischer Perspektive angezeigt sei, oder die eigene Gläubigkeit (weiter) zu entwickeln; der Zeithorizont, in dem gedacht werde, sei zu kurz, um so etwas wie Überzeugung entwickeln zu können. Der Fokus liege darauf, sehr schnell ganz bestimmte Handlungen auszuführen. Dazu komme, dass der IS – anders als Al-Qaida – eine aktive Bürgerkriegspartei ist. Auch die Motivationslage der Möchtegern-Jihadisten

24 Der Begriff „bunch of guys“ geht zurück auf das Buch „Leaderless Jihad“ von Marc Sageman (2008: 69) und bezeichnet eine Gruppe von Freunden, die sich abseits formaler Führungsstrukturen selbst organisiert, etwa mit dem Ziel, einen Anschlag durchzuführen oder, angewandt auf den vorliegenden Kontext, ihre Ausreise nach Syrien und in den Irak zu arrangieren.

habe sich verändert, vor allem seit der Ausrufung des „Kalifats“ im Juni 2014. Das zuvor noch gut wahrnehmbare Motiv des Kampfes gegen das Assad-Regime spiele inzwischen kaum noch eine Rolle. Die Möglichkeit, selbst sofort und unmittelbar aktiv werden zu können, stelle ebenfalls einen Unterschied zwischen der Attraktivität jihadistischer Gruppen vom Typ Al-Qaidas im Vergleich zum IS dar. In der Folge sei das Milieu von Sympathisierenden des IS durch eine andere „Anfälligkeit“ charakterisiert. Die Klientel des IS weise überdies große emotionale Vakuen auf. Auch die gestiegene Zahl von Straftätern unter den Syrienreisenden sei im Vergleich zu der Zeit vor Aktivwerden des IS auffallend.

Die Beobachtungen von Musharbash decken sich in vielem mit denen Claudia Dantschkes.²⁵ Nach dem Stand vom 16. Oktober 2015 war HAYAT-Deutschland mit insgesamt 170 Fällen radikalisierten Individuen befasst, von diesen Fällen waren 75 seit Einsetzung des Programms abgeschlossen worden, 36 davon mit positivem Ergebnis. Die übrigen 39 Fälle wurden geschlossen, da es entweder keine Rückmeldung mehr gab, es sich nur um „leichte Fälle“ handelte, die nach ein bis zwei Beratungsgesprächen geklärt waren oder da die betreffende Person in Syrien zu Tode gekommen war.²⁶ Aus der Analyse dieser Fälle und der Entwicklungen in der deutschen Szene destilliert Dantschke zwei typische Formen der Radikalisierung: erstens den „klassischen“ Weg der Radikalisierung über den Besuch von Islam-Seminaren, in deren Zuge die betreffende Person „anradikalisiert“ werde mit in Folge ansteigendem „Radikalisierungsgrad“ und zweitens nach dem Muster „von Null auf 100“. Zu letzterer Entwicklung sei es innerhalb der vergangenen anderthalb Jahre gekommen, in denen sich der Diskurs in den entsprechenden Netzwerken auf den Modus „Taten“ fokussiert habe. Der „klassische“, im Vergleich „intellektualisiertere“ Weg habe vor der Aktivierung und dem Schritt in die Militanz zuallererst die Vermittlung eines ideologischen Überbaus anvisiert. Ein solcher sei heutzutage quasi nicht vorhanden, ebenso wenig existiere ein theologisches Fundament. Was von den Sympathisierenden geäußert werde, seien lediglich Floskeln. Dabei werden in diesen Diskursen sämtliche, etwa vom IS ausgeführte, Taten legitimiert, bis hin zur Anwendung brutaler Gewalt. Dadurch werde die meist sehr junge, leicht beeinflussbare und sehr naive Klientel des IS zu tickenden Zeitbomben. Zwar gebe es vereinzelt auch Gerechtigkeitsfanatiker unter den meist 14 bis 26 Jahre alten Rekruten, doch ähnlich wie Musharbash misst auch Dantschke der Rolle nicht erfüllter privater emotionaler Bedürfnisse mehr Bedeutung zu als einer eventuellen ideologischen Motivation. Bei praktisch jeder der radikalisierten Personen sei ein schwach entwickeltes Selbstwertgefühl zu verzeichnen; immer fänden sich in der Biografie familiäre Konflikte. Ihnen verlange es nach einer heilen Welt, einer eigenen heilen Familie, die sie glaubten, beim IS zu finden. Durch die Statusaufwertung als Mitglied im IS ließen sich eigene Selbstwertdefizite kompensieren. Männer hätten die Gelegenheit, Stärke zu demonstrieren und sich über ihre (Selbst-)Stilisierung zum kampfbereiten „Löwen“ vom negativen Selbstbild des „typischen Losers“ zu lösen. Auf viele Frauen wirke dies attraktiv – nicht selten wünschten sie sich einen solch vermeintlich „tollen Kerl“ als Mann.

25 Das Interview mit Claudia Dantschke wurde am 18. September 2015 via Skype geführt.

26 Korrespondenz mit Claudia Dantschke am 16. Oktober 2015.

Die dazu on- und offline angebotenen Inszenierungs-Rahmen seien intellektuell anspruchslos und leicht erschließbar; es bedürfe zunächst keiner unmittelbar größeren Investition, um in diesen „Karriereweg“ einzusteigen. Gratifikation folge auf dem Fuße, zum einen durch die Anerkennung des sozialen Nahbereichs, mit dem man sich bzw. in den man sich hineinradikalisiert, zum anderen durch das Gefühl von Handlungsmächtigkeit und Stärke, das der jihadistische Diskurs und der von ihm propagierte gewalttätige Aktivismus radikalierungsanfälligen Personen vermittelt.

2.6.2 Interview mit einem Syrien-Rückkehrer

Das Interview²⁷ zeigt, dass am Anfang des individuellen Radikalisierungsverlaufs häufig Auseinandersetzungen mit dem Koran und Argumenten stehen, die sich auf sogenannte wissenschaftliche Beweise für den göttlichen Ursprung des Korans stützen. So wurden, um die Authentizität des Korans zu untermauern, vom Interviewten Parallelen zwischen neueren Erkenntnissen aus der Naturwissenschaft und religiösen Quellen gezogen (etwa hinsichtlich der Entwicklung des Embryos im Mutterleib oder den Entwicklungsstadien des Universums und passenden Versen im Koran). Da, so die weitere Argumentation, die Menschen zu den Zeiten koranischer Offenbarung über keine derartigen wissenschaftlichen Kenntnisse verfügen konnten, im Koran aber diese Referenzen zu finden seien, sei somit bewiesen, dass der Koran der Wahrheit entspreche bzw. von Gott kommen müsse:

„... habe ich mich dann halt so mit beschäftigt den Koran halt durchgelesen. und. mich vor allem über die naturwissenschaftlichen Fakten im Koran beschäftigt ... ähm weil ich wissen wollte ... ob da wirklich etwas dran ist. und je mehr ich mich damit beschäftigte desto mehr merkte ich dass da halt wirklich etwas dran ist. an ... den Fakten die dort drin stehen ... ähm habe ich so erkannt naja ... ähm dass der Koran wurde vor tausend vierhundert Jahren verfasst. und was dor- dort drin steht konnten eigentlich Menschen fand ich vor tausend vierhundert Jahren nicht wissen ...“

Das entspricht dem Legitimationsmechanismus des „pseudo-wissenschaftlichen Beweises“, der in Verbindung mit fundamentalistischen Islam-Interpretationen spezifisch für islamistische Radikalisierung zu sein scheint. Man könnte die Hypothese entwickeln, dass solche Argumente besonders an Rekruten aus westlichen Kulturen oder gar an „Nicht-Gläubige“ gerichtet sind, da sie eher auf einer „rationalen Logik“ aufbauen als dass sie der bloßen Übernahme von Ritualen oder Traditionen folgen. Nach demselben „rationalen“ Schema wird im Interview auch das Christentum beurteilt und für fehlerhaft befunden:

„... im Christentum waren dann für mich viel zu viele Widersprüche ... ähm wo es um Trinität und so weiter geht das war mir nicht schlüssig ineinander ...“

Gleichzeitig muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass solche Aussagen keineswegs spezifisch für radikalisierte Personen sind: Die dargestellte Gegenüberstellung des Islams mit dem Christentum findet sich häufig bei Konvertiten zum Islam, die sich vor ihrer Auseinandersetzung mit dem Islam als gläubige Christen verstanden (Uhlmann 2014).

27 Das Interview wurde am 15.10.2015 geführt und wird hier zur Wahrung der Authentizität ohne Veränderungen, d.h. im exakten Wortlaut zitiert. Unterstrichene Wörter verweisen auf besondere Betonungen durch den Interviewten.

Der Unterschied besteht darin, ob und in welcher Qualität das Christentum gegenüber dem Islam abgewertet wird.

Auch Legitimationsmechanismen, die aus der Forschung zu *Sozialen Bewegungen* bekannt sind, lassen sich im vorliegenden Interview wiederfinden, z.B. die Autorität des Sprechers, wie etwa die Erscheinung und das Charisma von Predigern wie Pierre Vogel.

„... naja der hat. also erstmal von der vom Aussehen her klar. ist halt so so Boxer gewesen hat eine recht kräftige Statur ... und wenn man den dann dort sieht so und. so ein deutscher Konvertit ... redet so lautstark über den Islam das bewegt also es. hat mich schon so. ja bewegt fand ich schon ... aber auch so von den. den Sachen was er gesagt hat fand ich. ihn in vielen Sachen sehr schlüssig also es kam mir sehr. einfach rüber was er erzählt hat. also einfach zum Verstehen ...“

In diesem und anderen Fällen basiert der Einfluss von Pierre Vogel eher auf seinem Charisma als auf dem Status eines Predigers, ihm wird in der Szene wegen seines Charismas eine ähnliche Popularität wie einem „Popstar“ zugesprochen.

Die Beispiele verdeutlichen die Komplexität des Verhältnisses zwischen Religion oder Religiosität, Konversion und Radikalisierung. Auf der einen Seite könnte man schlussfolgern: Radikalisierung beginnt mit der Konversion (im Interview drehen sich viele Aussagen um Regeln, die zu befolgen sind, um den Islam „richtig auszuleben“ oder um den Weg ins Paradies, wobei es ziemlich fraglich war, ob der Interviewte tatsächlich daran glaubte). Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von Beobachtungen, die zu dem Schluss führen könnten, dass es sich eigentlich um ganz andere Dynamiken handelt. Der Weg in die Radikalisierung hat nicht mit einer Suche nach Gott angefangen, sondern mit dem Wunsch, das weltpolitische Geschehen besser zu verstehen, mit einer Suche nach der Wahrheit und schließlich nach sinnvollen Erklärungen. Der Interviewte hat sich ferner nicht tief mit der Religion beschäftigt und die religiösen Kenntnisse blieben in der Regel bescheiden. Er vermied bewusst komplexe Zusammenhänge und Texte und suchte nach einfachen Erklärungen und Regeln, anstatt sich Inhalte des Islams selbstbestimmt, reflektiert und konzeptualisiert zu erarbeiten.

Bis zum Ende des vorliegenden Interviews blieb tatsächlich unklar, was die Hauptmotivation für die Reise nach Syrien war. Außerdem schien es in dem Fall so zu sein, dass die interviewte Person eher ein Mitläufer als ein Ideologe oder sogar Anführer war. Das heißt, Erklärungen wie „um den Islam auszuleben“ oder um „in einem islamischen Land zu leben“ sollten kritisch betrachtet werden. Verlässlich ist jedenfalls die Erklärung, dass sein ursprüngliches Interesse für den Islam politischer Natur war. Auf die Frage: „Wieso war es für Sie wichtig, die Wahrheit zu finden?“ kam die Antwort:

„... ähm ... naja also all die ... es hat halt meinen diese Theorien ... die. haben schon so an meinem bisherigen Weltbild ziemlich gezerrt ... bisher hatte ich so. naja. schon so ein Weltbild Friede Freude Eierkuchen so an sich also. dachte halt immer so. naja. nichts läuft gegen gegen mich sondern alles ist für mich so vielleicht so grob ausgedrückt. ... also ich hätte mich nicht so vorstellen können. ähm. dass es Gruppierungen gibt die gegen Menschen arbeiten so an sich ... und deswegen wollte ich mich auf jeden Fall damit beschäftigen weil wenn das. wenn da was Wahres dran ist dann. ist dein Weltbild oder dann. muss dein muss ich mein Weltbild verändern auf jeden Fall. ... deswegen war das für extrem wichtig mich damit zu beschäftigen ...“

Die Suche und die Entdeckung des Islams scheinen darüber hinaus ein Bedürfnis nach Handeln zu befriedigen. Es wird der Eindruck vermittelt, man wolle etwas tun, nachdem das Wissen über das Weltgeschehen an sich gesättigt war. Dementsprechend erfüllte der Islam die Rolle einer Ideologie oder eines Deutungsmusters, ein Erklärungs- und Wahrnehmungsschema, das nicht nur gewisse gravierende Missstände identifiziert, sondern auch vorschreibt oder vorschlägt, was man dagegen tun kann.

„... ja nachdem wir uns halt nicht mehr mit irgendwas beschäftigen konnten ... sage ich mal, standen wir im Prinzip wieder auf der Ebene bevor wir uns mit all dieser, diesen weltpolitischen Themen befasst haben ... wir wussten zwar jetzt darüber s- Bescheid so aber, an sich hat un- hat sich das ja, hat sich ja für uns so für unser Leben nicht wirklich viel verändert ... außer dass wir halt wissen was in der Welt-Weltpolitik ... so abgeht aber ... ja, unser Leben und unser Tun so was wir so machen blieb für uns irgendwie trotzdem sinnlos also ... ja, da wollten wir auch irgendwie drauf haben >heh< ... hat uns dann irgendwie beschäftigt weiß nicht, ja ...“

Auch die persönliche Lebenslage scheint Einfluss auf den Radikalisierungsprozess genommen zu haben, verbunden mit einer Suche nach dem Sinn des Lebens und nach „Wahrheit“. Fragen wie: Wozu leben? Wie ist die Welt entstanden oder wer hat die Welt erschaffen? Was passiert nach dem Tod? Die Suche nach Antworten wird oft durch Philosophie, aber auch durch Religion oder sonstige Lebensratschläge befriedigt. In diesem Zusammenhang spielt eventuell der Zufall eine wichtige Rolle: nämlich, ob und wie die Person mit Salafismus in Berührung kam. Auch ein Bedürfnis nach Struktur, nach einem strukturierten Leben, wurde im Interview deutlich.

Eine weitere Beobachtung betrifft die Abfolge der Radikalisierungsschritte, und zwar als „Versuch und Irrtum“ oder „Ausprobieren“. Das stützt wiederum einerseits die Hypothese, dass Radikalisierungsprozesse oft in kleinen Schritten erfolgen; andererseits deutet es auf einen Mechanismus hin, der weder einem linearen Ursache-Wirkungsprinzip folgt noch teleologischer Natur ist, sondern eher als „Rückkopplungsschleife“ zu verstehen ist. Man probiert etwas aus, man fühlt sich gut dabei oder bekommt positives Feedback und man macht weiter:

„... und dann habe ich halt für mich gesagt, na gut, wenn du denkst das ist die Wahrheit dann, versuch es doch einfach mal, und schau wie es ist ...“.

Zwischenfazit

Bezüglich der Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten aus Deutschland legen die Experteninterviews – abweichend von den bisher berichteten Analysen – folgende Vermutung nahe: Der Schritt in den Jihadismus scheint in den Milieus, die von der Propaganda des IS beeinflusst sind bzw. sich beeinflussen lassen, weniger theologisch-ideologisch motiviert, sondern vielmehr aufgrund seiner Kompensationsfunktion attraktiv zu sein. Emotionale Probleme lassen sich durch heroische Selbststilisierungen kompensieren, labile psychische Strukturen auf diese Weise stützen.

Das Interview zeigt – ähnlich wie im Fall Irfan Peci (siehe 2.4) – zunächst, wie aus einem tatsächlich gewöhnlichen jungen Mann ein Jihadist werden kann. Es werden keine Missstände erwähnt, keine Diskriminierungserfahrungen genannt, die Familie scheint intakt; es fehlt auch nicht an materieller oder moralischer Unterstützung. Gleichzeitig

wird in diesem Interview aber auch die Attraktivität des Islams als religiöses und/oder ideologisches Bezugssystem deutlich, von dem Halt, Klarheit und Sinn im Leben erwartet werden. Eine extremistische Interpretation des Islams bietet offenbar – wie in diesem Falle – die erwarteten einfachen Antworten auf komplexe Fragen.

3. Fazit

Individuelle Radikalisierungsprozesse unterliegen – wie in der Synopse des nationalen und internationalen Forschungsstandes vermutet – einem multifaktoriellen Bedingungsgefüge; sie stehen in engen Wechsel- und Wirkungsbezügen mit Entwicklungen in anderen Lebensbereichen wie Schule, Familie und Freizeit. Ganz allgemein ist eine über längere Phasen im Jugend- bzw. jungen Erwachsenenalter erlebte Konfrontation mit alterstypischen Entwicklungsaufgaben zu beobachten, die die betroffenen Personen aufgrund mangelnder sozialer Unterstützung und/oder aufgrund eines nur eingeschränkt verfügbaren Repertoires an erlernten Bewältigungsstrategien nicht zufriedenstellend lösen können. Zu diesen Konfrontationen gehören Schwierigkeiten beim Erwerb eines Schul- und/oder Berufsabschlusses; Schwierigkeiten beim Aufbau tragfähiger sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen außerhalb der Herkunftsfamilie sowie dysfunktionale Familiensysteme. Allerdings fällt auch auf, dass sich unter den radikalisierten Personen auch solche mit relativ „normalen“ Sozialisationen und Biografien finden, mit einer intakten Familie, die materielle und/oder moralische Unterstützung zu gewähren vermag, und ohne vordergründige besondere Missstände oder Diskriminierungserfahrungen.

Die Motive für den Anschluss an radikale Gruppen sind nicht nur ideologischer Art. Der Einstieg in extremistische Milieus erfolgt – zumindest in jüngerer Zeit – offenbar weniger wegen des dort vorherrschenden ideologischen Deutungsangebots. Vielmehr bieten radikale Szenen, zumindest vorübergehend, Lösungsansätze und Unterstützung beim Umgang mit den Schwierigkeiten alterstypischer Entwicklungsaufgaben. Die radikalen Gruppierungen und das extremistische Umfeld bieten besonders in der Einstiegsphase ein soziales Stütz- und Bezugssystem: Zugehörigkeit, ein Gefühl von Akzeptanz und emotionaler Rückhalt in der Gruppe stellen relevante motivische Antriebsfedern für das Eintauchen in die extremistischen Umfelder und für gruppenkonformes Verhalten dar. Im Zuge der Gruppenzugehörigkeit wächst dann auch die Identifikation mit den religiös verbrämten Ideologieangeboten. Gruppendynamische Prozesse und extremistische Diskurse, sowohl in der realen als auch in der virtuellen Welt, können derartige Identifikationen legitimieren und verstärken.

Die Analyse des Forschungs- und Wissensstandes zu Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadistinnen und Jihadisten zeigt aber auch, dass weitere Forschungen notwendig sind und wie wichtig eine systematische Evaluation gegenwärtiger und zukünftiger Deradikalisierungsansätze ist.

4. Handlungsempfehlungen

Wissenschaftlich begründete Handlungsempfehlungen für den Umgang mit dem Phänomen- und Problembereich des jihadistischen Salafismus sollten sich auf theoretisch begründete und empirisch bewährte Befunde stützen. Über diese Befunde wurde in den vorausgegangenen Abschnitten berichtet. Aber auch das Praktiker-Know-How, z.B. von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, engagierten Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sicherheitsbehörden, muss bei der Ableitung der Handlungsempfehlungen berücksichtigt werden, ebenso wie gesellschaftlich relevante Alltagserfahrungen. Mit den folgenden Handlungsempfehlungen wird versucht, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

- A. **Notwendig ist eine stärkere bundesfinanzierte Förderung von phänomenbezogener Forschung.** Um sinnvolle Handlungsempfehlungen für gesellschaftliche Akteure, Politik und Medien formulieren zu können, bedarf es zunächst eines belastbaren Wissensstandes. Im deutschsprachigen Raum ist dieser Wissensstand allerdings nicht sonderlich entwickelt. Eine erste Empfehlung richtet sich somit an die notwendige Förderung praxis- und problemrelevanter quantitativer und qualitativer Forschungen zu Motivlagen und Biografien von Jihadistinnen und Jihadisten, um die Wege in die Militanz erklären zu können. Dabei sollte ein besonderer Fokus auf den Radikalisierungskarrieren von Frauen und Konvertiten liegen.
- B. **Förderlich für eine praxis- und problemorientierte Forschung** zu Motivlagen und Biografien von Jihadisten dürfte auch ein besserer Informationsaustausch zwischen Wissenschaft, Politik, Medien, Zivilgesellschaft, Religionsgemeinschaften und Sicherheitsbehörden sein. Regelmäßige gemeinsame Workshops mit Vertretern dieser gesellschaftlichen Bereiche zum Thema Jihadismus werden deshalb empfohlen.
- C. Menschen, die Anerkennung erlangen und Erfolge erzielen können, sind eher motiviert, sich in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren als jene, denen die **Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung** fehlen. Voraussetzungen für berufliche und persönliche Anerkennung und für Erfolg sind u.a. Bildung und Möglichkeiten gesellschaftlicher Partizipation. Dies sind Voraussetzungen, damit Einwanderer und ihre Nachkommen eine positive soziale (bikulturelle) Identität entwickeln können. Wenn derartige Chancen eröffnet werden, so fördert das einerseits das Integrationsverhalten und verringert andererseits die Attraktivität von islamistisch-fundamentalistischen Ideologieangeboten sowie den Rückzug in islamistische bzw. salafistische Milieus.
- D. Insgesamt müssen **die Integrationsbemühungen – auch seitens der deutschen Mehrheitsgesellschaft durch einen offenen Austausch auf Augenhöhe – gestärkt und gesellschaftliche sowie politische Partizipationsmöglichkeiten von Musliminnen und Muslimen (auf nationaler und regionaler Ebene, in der Ausbildung, der Arbeitswelt und im Freizeitbereich) gefördert werden.** So sollten mehr Gestaltungsräume für die Entwicklung eines positiven Selbstbildes angeboten werden, um sich von (Selbst-)Stilisierungen als kampfbereite „Löwen“ oder „typische Loser“ zu lösen. Wie derartige Räume gestaltet werden können, sollte ebenfalls Thema gemeinsamer Beratungen der entsprechenden Akteure (siehe Punkt B) sein.

- E. **Werte wie Respekt und Verantwortlichkeit sowie Sozialkompetenzen** (vor allem Empathie, Kritik und Selbstkritik), aber auch die Fähigkeit, sich seine eigene Meinung zu bilden, um so psychische Stärke und Resilienz gegenüber extremistischen Narrativen zu entwickeln, müssen im familiären, schulischen und gesellschaftlichen Kontext gefördert werden. Dafür werden im Bildungsbereich kompetente und engagierte Lehrkräfte und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter gebraucht, die auch materiell zu unterstützen und fortzubilden sind.
- F. **Dabei muss die Kooperation von Zivilgesellschaft, Politik, Justiz, Sicherheitsbehörden und Medien zielgerichtet und koordiniert organisiert werden.** Die Kooperation mit Akteuren der muslimischen Gemeinschaften erfordert ein Problembewusstsein bei allen Partnern, das bisher nur in Ansätzen vorhanden ist. Insgesamt wäre es sinnvoll, im Sinne einer **konzertierten Aktion** alle Kooperationspartner an einen Tisch zu bringen, um effektive Präventionsmaßnahmen zu beraten.
- G. **Das Eskalationsniveau in der Debatte über Extremismus, Salafismus und Jihadismus sollte von allen Beteiligten (aus Politik, Medien, aber auch dem Bildungs- und Sozialbereich) niedrig gehalten werden** – beispielsweise, indem nicht von „Krieg“ gegen „den Jihadismus“ gesprochen wird, sondern etwa von einer Auseinandersetzung mit jihadistischen Weltbildern. In diesem Zusammenhang sollte auch Vertretern reflektierter Islaminterpretationen, vor allem auf *Grassroots*-Ebene, mehr Stimme und der Darstellung eines Islamverständnisses jenseits von Islamismus und Jihadismus mehr Raum gegeben werden. Die Vertreter der Medien müssen auch defizit- und gewaltorientierte mediale Berichterstattung stärker hinterfragen, um Stigmatisierung und das Gefühl kollektiver Diskriminierung zu vermeiden (siehe Punkt B).
- H. **Spezifische Kompetenzen im Umgang mit „dem“ Islam im Allgemeinen und „dem“ Salafismus und Jihadismus im Besonderen müssen in den Schulen stärker gefördert werden.** Ein differenziertes Islamverständnis lässt sich fördern, indem Schüler beispielsweise mittels des bekenntnisorientierten Islamunterrichts in die Lage versetzt werden, zwischen Religion und Tradition zu unterscheiden und so einen selbstbestimmteren Umgang mit der Religion lernen. Auch Abhängigkeiten von autoritativen Zwischeninstanzen (Eltern, Imame) können auf diese Weise aufgebrochen werden. Dafür sind Lehrerinnen und Lehrer auszubilden und genügend Stellen (auch in Form niedrigschwelliger Beratungsangebote) bereitzustellen. Die Angebote füllen den Bedarf bei Weitem nicht.
- I. **Glaubwürdige und authentische „kritische Dritte“** können helfen, um junge Musliminnen und Muslime mit Gegenargumenten „auszustatten“, um sich z.B. auch mit stilisierten Opferdiskursen wie der „ständigen“ und „absoluten“ Diskriminierung von Muslimen im Westen kritisch auseinanderzusetzen zu können. Glaubwürdige „kritische Dritte“ können Aussteiger aus der Jihadisten-Szene sein (in Analogie zur Funktion von Aussteigern aus der rechtsextremen Szene) oder Vertreter reflektierter Islam-Interpretationen. Dabei sollte auch das „Herrschaftswissen“ der IS-Rückkehrer angezapft werden, um deren Erfahrungen für die Schaffung von Gegennarrativen zu nutzen und den Schritten in die Militanz entgegen zu wirken. Auch die zivilgesell-

schaftlichen Initiativen von Muslimen müssen in diesem Zusammenhang öffentlich und auch medial gestärkt werden.

- J. **Eine präzise Fokussierung auf die Zielgruppe der (jihadistischen) Extremistinnen und Extremisten ist notwendig.** Maßnahmen der Prävention sollten verhältnismäßig und gezielt auf die extremistisch agierenden Akteursgruppen fokussiert sein, aber auch andere Extremismen in den Blick nehmen. Es geht darum zu vermeiden, dass in bestimmten Milieus bzw. Gesellschaftsgruppen der Eindruck entsteht, einem Generalverdacht ausgesetzt zu sein.
- K. Zur Eindämmung der Verbreitung extremistischer Propaganda im Internet ist **die Verbreitung von Gegenstimmen und Widerlegung von Argumenten durch Delegitimierung** („counter narratives“) notwendig. So kann eine „Saat des Zweifels“ an extremistischen Weltbildern gelegt werden, die hilft, diese zu dekonstruieren.
- L. **Die Islamverbände sollten die Bedürfnisse junger Muslime stärker berücksichtigen.** Jugendauffine Prediger, die nicht nur Koranrezitieren lehren, sondern die Sprache der jungen Muslime sprechen und die Auseinandersetzung mit den alltäglichen Problemen der jungen Menschen suchen, können dabei eine wichtige Rolle spielen. Den jungen Muslimen sollte mehr Raum zur Diskussion ihrer Probleme gegeben werden, ohne dass sie Angst haben müssen, vielleicht „ketzerische“ Fragen zu stellen. In diesem Zusammenhang sollten lokale, nicht-extremistische muslimische Autoritäten durch die Politik, die Zivilgesellschaft und die Medien gestärkt werden.
- M. **Insgesamt sind die Räume zu besetzen, die die Salafisten beanspruchen („occupy the streets“), etwa durch aufsuchende Sozialarbeit, aber auch durch Unterstützung gemeinschaftlichen Engagements junger Muslime vor Ort.** Politik und Gesellschaft müssen die pluralistisch-demokratisch orientierten jungen Muslime stärken, sodass diese in die Lage versetzt werden, mit anderen jungen Muslimen ins Gespräch zu kommen und mit ihnen über ihr Gesellschaftsverständnis und über die gelebten Grundwerte zu diskutieren. Ziel soll sein, die Wut über eine ausgrenzende Mehrheitsgesellschaft und den Frust über einen als unzureichend erlebten Handlungsspielraum in konstruktive Bahnen umzulenken.
- N. Die Umsetzung sinnvoller Handlungsempfehlungen für gesellschaftliche Akteure, Politik und Medien muss im Rahmen von geförderten Programmen und Projekten einer **wissenschaftlichen Evaluierung** unterzogen werden.

Literatur

- Alimi, Eitan Y./Demetriou, Chares/Bosi, Lorenzo* 2015: The Dynamics of Radicalization: A Relational and Comparative Perspective, Oxford: Oxford University Press.
- Ashour, Omar* 2011: Post-Jihadism: Libya and the Global Transformations of Armed Islamist Movements, in: *Terrorism and Political Violence*, 23: 3, 377–397.
- Bakker, Edwin* 2006: *Jihadi Terrorists in Europe, Their Characteristics and the Circumstances in Which They Joined the Jihad: An Exploratory Study*, Den Haag: Netherlands Institute of International Relations Clingendael.
- Bakker, Edwin/de Graaf, Beatrice* 2011: Preventing Lone Wolf Terrorism: Some CT Approaches Addressed, in: *Perspectives on Terrorism*, 5: 5–6, 43–50.
- Banerjee, Jyotirmoy* 2014: Jihad and Counter-Jihad in Germany, in: *Jadavpur Journal of International Relations*, 18: 2, 103–136.
- Baran, Zeyno* 2005: Fighting the War of Ideas, in: *Foreign Affairs*, 84: 6, 68–78.
- Bhatt, Chetan* 2010: The “British Jihad” and the Curves of Religious Violence, in: *Ethnic and Racial Studies*, 33: 1, 39–59.
- Böckler, Nils/Zick, Andreas* 2015: Wie gestalten sich Radikalisierungsprozesse im Vorfeld jihadistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung, in: Molthagen, Dietmar (Hrsg.): *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit*, <http://bit.ly/1PBEGu8> (16.2.2016).
- Borum, Randy* 2011: Radicalization into Violent Extremism I: A Review of Social Science Theories, in: *Journal of Strategic Security*, 4: 4, Art. 2, 7–36.
- Bronfenbrenner, Urie* 1979: *The Ecology of Human Development: Experiment by Nature and Design*, Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Bush, Elijah* 2012: *German Muslim Convert: Exploring Patterns of Islamic Integration*, Saarbrücken: Lambert.
- Byman, Daniel* 2013: Fighting Salafi-Jihadist Insurgencies: How Much Does Religion Really Matter?, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, 36: 5, 353–371.
- Clement, Rolf/Jöris, Paul E.* 2010: *Die Terroristen von nebenan. Gotteskrieger aus Deutschland*, München: Piper.
- Cottee, Simon/Hayward, Keith* 2011: Terrorist (E)motives: The Existential Attractions of Terrorism, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, 34: 12, 963–986.
- Dalgaard-Nielsen, Anja* 2010: Violent Radicalization in Europe: What We Know and What We Do Not Know, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, 33: 9, 797–814.
- della Porta, Donatella* 2013: *Clandestine Political Violence*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Diehl, Jörg/Sydow, Christoph* 2015: Abdelhamid Abaaoud. Der mobile Dschihadist, in: *Spiegel Online Politik*, <http://bit.ly/1QI3AWQ> (17.2.2016).
- Dienstbühl, Dorothee/Weber, Meike* 2014: Rekrutierung im Cyberspace. Wie Extremisten das Internet nutzen, in: *Journal Exit-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, 2, 35–45.
- El Difraoui, Abdelaslem* 2013: *Al-Qaida par l’image: La prophétie du martyre*, Paris: Presses Universitaires de France (PUF).
- Emerson, O. Michael/Hartman, David* 2006: The Rise of Religious Fundamentalism, in: *Annual Review of Sociology*, 32: 127–144.
- Faessler, Judith* 2014: Islamismus und Rechtsextremismus. Wechselseitige Perzeptionen, Konfrontationen und Kooperationen, in: *Totalitarismus und Demokratie*, 11: 1, 73–94.
- Ferguson, Neil/Binks, Eve* 2015: Understanding Radicalization and Engagement in Terrorism through Religious Conversion Motifs, in: *Journal of Strategic Security*, 8: 1, 16–26.

- Fleischmann, Fenella/Phalet, Karen/Klein, Oliver* 2011: Religious Identification and Politicization in the Face of Discrimination: Support for Political Islam and Political Action among the Turkish and Moroccan Second Generation in Europe, in: *British Journal of Social Psychology*, 50: 4, 628–648.
- Frindte, Wolfgang* 2013: *Der Islam und der Westen. Sozialpsychologische Aspekte einer Inszenierung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Frindte, Wolfgang/Boehnke, Klaus/Kreikenbom, Henry/Wagner, Wolfgang* 2012: *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland: Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland*. Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Frindte, Wolfgang/Dietrich, Nico/Geschke, Daniel* 2015: Turning Religion into Fundamentalism: An Empirical Study of the Theory of Identity-Creating Political or Religious Fundamentalism (TIF), i.E.
- Gebauer, Inga* 2009: *Cyberjihad, virtuelle Umma oder Islam online? Eine Inhaltsanalyse von Websites islamistischer Gruppen und Organisationen* (Magister-Arbeit), <http://bit.ly/1LQ1ibA> (11.10.2015).
- Gill, Paul* 2015: *Lone-Actor Terrorists: A Behavioural Analysis*, New York, NY: Routledge.
- Goli, Marco/Rezaei, Shahamak* 2010: *House of War: Islamic Radicalisation in Denmark* (Centre for Studies in Islamism and Radicalisation (CIR)), <http://bit.ly/1VU6HO6> (6.10.2015).
- Gomez Jr., Jaime* 2006: Terrorist Motivations, Extreme Violence, and the Pursuit of Weapons of Mass Destruction (WMD), in: *Cultic Studies Review*, 5: 2, 1–24.
- Graitzl, Lorenz* 2012: Politisch motivierter Suizid: Erklärungsmodelle der Forschung, in: Graitzl, Lorenz (Hrsg.): *Sterben als Spektakel. Zur kommunikativen Dimension des politisch motivierten Suizids*, Wiesbaden: Springer VS, 98–119.
- Gupta, Dipak K.* 2005: Toward an Integrated Behavioral Framework for Analyzing Terrorism: Individual Motivations to Group Dynamics, in: *Democracy and Security*, 1: 1, 5–31.
- Hasenclever, Andreas/Sändig, Jan* 2011: Religion und Radikalisierung? Zu den säkularen Mechanismen der Rekrutierung transnationaler Terroristen im Westen, in: *Der Bürger im Staat*, 61: 4, 204–213.
- Herriot, Peter* 2009: *Religious Fundamentalism: Global, Local and Personal*. New York, NY: Psychology Press.
- Hoyle, Carolyn/Bradford, Alexandra/Frenett, Ross* 2015: *Becoming Mulan? Female Western Migrants to ISIS*, London: Institute for Strategic Dialogue.
- IMK (Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder)* 2014: *Analyse der den deutschen Sicherheitsbehörden vorliegenden Informationen über die Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien ausgereist sind*, <http://bit.ly/1Ry5Xgr> (12.10.2015).
- IMK (Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder)* 2015: *Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Fortschreibung 2015*, bit.ly/1ULOi6H (12.1.2016).
- Jasperse, Marieke/Ward, Colleen/Jose, Paul E.* 2012: Identity, Perceived Religious Discrimination, and Psychological Well-Being in Muslim Immigrant Women, in: *Applied Psychology*, 61: 2, 250–271.
- King, Michael/Noor, Haula/Taylor, Donald M.* 2011: Normative Support for Terrorism: The Attitudes and Beliefs of Immediate Relatives of Jema'ah Islamiyah Members, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, 34: 5, 402–417.

- Koopmans, Ruud/Olzak, Susan 2004: Discursive Opportunities and the Evolution of Right-Wing Violence in Germany, in: *American Journal of Sociology*, 110: 1, 198–230.
- Krueger, Alan B./Malečková, Jitka 2002: Education, Poverty, Political Violence and Terrorism: Is There a Causal Connection? (National Bureau of Economic Research), <http://bit.ly/1MVUK5K> (11.10.2015).
- Kruglanski, Arie W./Gelfand, Michele J./Bélanger, Jocelyn J./Sheveland, Anna/Hetiarachchi, Malkanthi/Gunaratna, Rohan 2014: The Psychology of Radicalization and Deradicalization: How Significance Quest Impacts Violent Extremism, in: *Political Psychology*, 35: S1, 69–93.
- LaFree, Gary/Ackerman, Gary 2009: The Empirical Study of Terrorism: Social and Legal Research, in: *Annual Review of Law and Social Science*, 5, 347–374.
- Lützing, Saskia 2010: Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen, Köln: Luchterhand.
- Maligorne, Clémentine 2015: Attentats du 13 novembre: retour sur une semaine bouleversante, <http://bit.ly/1RS0h3t> (17.2.2016).
- Malik, Iftikhar H. 1998: Islamic Discourse on Jihad, War and Violence, in: *Journal of South Asian and Middle Eastern Studies*, 21: 4, 47–78.
- Mandel, David R. 2009: Radicalization: What Does it Mean?, in: Pick, Thomas M./Speckhard, Anne/Jacuch, Beatrice (Hrsg.): *Home-Grown Terrorism: Understanding and Addressing the Root Causes of Radicalisation among Groups with an Immigrant Heritage in Europe*, Amsterdam: IOS Press, 101–113.
- Mayfield, Emily N. 2015: Characteristics of Salafi Jihadist Activists, <http://bit.ly/1NmdbGr> (7.10.2015).
- McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia 2008: Mechanisms of Political Radicalization: Pathways toward Terrorism, in: *Terrorism and Political Violence*, 20: 3, 415–433.
- McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia 2014: Toward a Profile of Lone Wolf Terrorists: What Moves an Individual from Radical Opinion to Radical Action, in: *Terrorism and Political Violence*, 26: 1, 69–85.
- Mohagheghi, Hamideh (Hrsg.) 2015: Frauen für den Dschihad. Das Manifest der IS-Kämpferinnen, Freiburg: Herder.
- Moghaddam, Fathali M. 2005: The Staircase to Terrorism: A Psychological Exploration, in: *American Psychologist*, 60: 2, 161–169.
- Nesser, Petter 2011: Ideologies of Jihad in Europe, in: *Terrorism and Political Violence*, 23: 2, 173–200.
- Neumann, Peter R. 2008: *Joining Al-Qaeda: Jihadist Recruitment in Europe*, Oxon: Routledge.
- Neumann, Peter R. 2015: *Die neuen Dschihadisten. IS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus*, Berlin: Econ.
- O'Duffy, Brendan 2008: Radical Atmosphere: Explaining Jihadist Radicalization in the UK, in: *PS: Political Science & Politics*, 41: 1, 37–42.
- Özyürek, Esra 2015: *Being German, Becoming Muslim. Race, Religion, and Conversion in the New Europe*, Princeton: Princeton University Press.
- Peci, Irfan/Gunst, Johannes/Schröm, Oliver 2015: *Der Dschihadist. Terror made in Germany – Bericht aus einer dunklen Welt*, München: Heyne.
- Picart, Caroline J. S. 2015: “Jihad Cool/Jihad Chic”: The Roles of the Internet and Imagined Relations in the Self-Radicalization of Colleen LaRose (Jihad Jane), in: *Societies*, 5: 2, 354–383.
- Pisoiu, Daniela 2011: *Islamist Radicalisation in Europe: An Occupational Change Process*, New York, NY: Routledge.
- Pisoiu, Daniela 2013a: Coming to Believe “Truths” about Islamist Radicalization in Europe, in: *Terrorism and Political Violence*, 25: 2, 246–263.

- Pisoiu, Daniela 2013b: Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: Eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen, in: *Journal Exit-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, 1, 41–87.
- Pisoiu, Daniela 2015: Subcultural Theory Applied to Jihadi and Right-Wing Radicalization in Germany, in: *Terrorism and Political Violence*, 27: 1, 9–28.
- Plessner, Helmuth 2002: *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ramelsberger, Annette 2008: *Der deutsche Dschihad. Islamistische Terroristen planen den Anschlag*, Berlin: Econ.
- Ranstorp, Magnus (Hrsg.) 2010: *Understanding Violent Radicalisation: Terrorist and Jihadist Movements in Europe*, Routledge.
- Sageman, Marc 2008: *Leaderless Jihad: Terror Networks in the Twenty-First Century*, Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press.
- Saltman, Erin/Smith, Melanie 2015: “Till Martyrdom Do Us Part”: Gender and the ISIS Phenomenon, London: Institute for Strategic Dialogue.
- Schmidt, Wolf 2012: *Jung, deutsch, Taliban*, Berlin: Ch Links.
- Taraki, Lisa 1996: Jordanian Islamists and the Agenda for Women: Between Discourse and Practice, in: *Middle Eastern Studies*, 32: 1, 140–158.
- The Soufan Group* 2015: *Foreign Fighters: An Updated Assessment of the Flow of Foreign Fighters into Syria and Iraq*, <http://bit.ly/1RC1UIR> (21.1.2016).
- Toprak, Ahmet 2012: *Unsere Ehre ist uns heilig. Muslimische Familien in Deutschland*, Freiburg: Herder.
- Uhlmann, Milena 2008: European Converts to Terrorism, in: *Middle East Quarterly*, 15: 3, 31–37.
- Uhlmann, Milena 2014: *Konversionen zum Islam in Westeuropa. Eine explorative Studie* (Doktorarbeitsmanuskript), Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.
- Weißgerber, Christian E. 2014: Das Kaleidoskop der Radikalisierung. Ein Plädoyer für die Verabschiedung des Extremismusbegriffs, in: *Journal Exit-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*, 1, 187–227.

Anhang: Das vollständige statistische Ergebnismodell der in Abbildung 4 vereinfacht dargestellten Mediatoranalysen

Abbildung 5: Zusammenfassende Darstellung der Mediatoranalysen. Anmerkungen: Signifikanzniveaus: * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$; der in Klammern angegebene höhere Wert gibt den Koeffizienten wieder, der sich ohne Einführung der Mediatoren ergibt.

